

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam

4. Juli 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementpreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutsch-kolonialen Vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mark. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 99/100 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Bestellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Bei Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgelder gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die halbjährliche Beilage 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Doppelzeilen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 99/100. Abonnement wird außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang X.

No. 50.

Münz-, Maß- und Gewichtswesen Ostafrika.

von Afrikanus Minor.

In der „U. P.“ vom 6. Juni konnte man lesen, daß von Morogwe ab nach Uteguha, Kondoa-Frangi und Kilimatinde zu von keinem indischen Händler oder Eingeborenen Heller angenommen würden, daß vielmehr die gesamte dortige farbige Bevölkerung ebenso wie die an der Küste nur nach Pesa rechnen.

Seit der Einführung der hundertteiligen Rupie sind allerdings erst drei Jahre verflossen und man kann in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit kaum erwarten, daß das „Pesawort“ aus dem Lande verschwunden sein soll. Hat doch heute noch der Berliner seinen „Sechser“ abgehoben von den in vielen deutschen Gauen landläufigen Bezeichnungen, wie Morgen, Quadranten, Tagewerken, Scheffel und Zoll, die im Volke wohnen, amtlich jedoch schon längst zu den Toten gerechnet werden. Immerhin sollte man annehmen, daß die Pesamünzen nur noch in kleinen Mengen, etwa zu Sammelzwecken existieren. Daß dem nicht so ist, lehrt indessen der tägliche Handelsverkehr, der kleine Kauf beim Lander.

Die Behörden, Bezirksämter und Stationen waren seiner Zeit angewiesen worden, die Pesastücke einzusammeln; nach einem bestimmten Datum sollten sie außer Kurs gesetzt sein. Wenn sich trotz dieser Maßnahmen noch Tausende von Pesa als kursfähige Münze im Lande befinden, so scheinen in der Hauptsache die Sammelstellen dafür verantwortlich zu sein. Das Einsammeln der Münzen hätte von den Behörden eifriger betrieben werden dürfen; das Umwechselln der Pesa in Heller scheint zu sehr dem Belieben der farbigen Bevölkerung anheimgestellt worden zu sein. Die gewerksmäßigen Geldwechsler sollen nicht über allzuviel Arbeit geklagt haben; die Menschen hängen gern am Alten und trennen sich von einem alten, lieb gewonnenen Gut oder Mantel ebenso schwer, wie von einer Geldsorte, die sie jahrzehntelang liebevoll durch die Finger gleiten lassen konnten.

Und doch wäre es nicht allzu schwer gewesen, die alten Münzen einzuziehen und neue dafür in Umlauf zu bringen. Bekanntlich läuft in den offenen Märkten, Kisuaheli gullio, wie sie sich in oder nahe bei jedem größeren Orte befinden, das meiste Kupfergeld zusammen. Hier müßte nun an den Markttagen, an welchen Alt und Jung von Nah und Weit herbeiströmt, um Lebensmittel zu kaufen, der Geldmacher — vielleicht ein gebildeter zuverlässiger Askari höherer Charge — mit einigen Hellerlisten zu finden sein.

War der Markt gegen Mittag zu Ende, so hätten sämtliche Händler ihre eingenommenen Pesa gegen Heller einwechseln müssen. Ebenso hätten die indischen Händler der größeren und kleineren Küstenorte gezwungen sein sollen, an bestimmten Tagen Pesa auf dem Bezirksamt einzuzahlen, um Heller dafür in Empfang zu nehmen. Streng war ihnen einzuschärfen und bei Strafe zu verbieten, Pesastücke an Eingeborene wieder auszugeben.

So hätte der Pesareichtum bald wieder aufgehört. Heute spielt sich dagegen der Handel zwischen Indern und der übrigen Bevölkerung noch in vielen Orten des Innern fast nur mit Pesastücken ab.

Aber auch der Europäer sollte nicht mehr nach Pesa rechnen und sich auch keine Pesapreise sagen lassen. Pesa lenne ich nicht, wieviel Heller? sei die Antwort auf jede Pesaforderung.

Die Hunderteilung der Rupie war jedenfalls nur als ein Ubergangsstadium zum Marktsystem gedacht. Sie ist aber auch gleichzeitig der Ubergang zum dekadischen Zahlensystem, und die Eingeborenen, die bis jetzt nur mit den Pesazahlen 8, 16, 32 und 64 umzugehen wußten, sollen sich zunächst einmal an die reinen und gewöhnlichen Zehnerzahlen 5, 10, 20, 25, 50, 75 und 100 gewöhnen. Die Pesazahlen müssen nach und nach aus dem Gedächtnis ausgelöscht werden; Warenpreise, Tagelöhne, Wochen- und Monatslöhne, Lagen etc. sollten deshalb möglichst mit der Hunderteilung, in Einklang gebracht werden.

Fremd mutet es einen an, wenn man an der Tagentafel der Fährte nach Magogoni liest:

Eingeborene 1 1/2 Heller, Europäer 6 1/2 Heller, usw.
Nur weil der Schenzi seinen Pesa (1 1/2 Heller) kennt, deshalb verlangt man einen Preis, der der alten Münzsorte entspricht. Wo bleibt da das er-

zieherische Moment, das sonst so oft betont wird. Paßt doch den Eingeborenen 1 Heller und den Europäer 5 Heller fürs Uebersehen zahlen, dann kann der Fährmann eben nur Heller fordern und der Pächter der Fährte, der Wasi der Stadt, verdient immer noch genug; seine durchschnittliche Tageseinnahme beträgt während der Mangoreife 15 Rupie.

Das Fehlen von 5- und 10- Hellerstücken, dieses aller notwendigsten Kleingeldes (Fahrtgeld, Trägergeld, Botengeld etc.) wirkt ebenfalls verlangsamend auf die Einführung der HELLERUPIE.

Doch der Mangel an deutschem Geld ist es nicht allein, was dem nationalen Gefühl widerstrebt, das indisch-englische Gewicht, lbs, Rattel, Frasila, die Längenmaße doti und ziraa, die Hohlmaße pishi, kibaba und wie sie alle heißen, werden ebenfalls auf die Dauer als lästig empfunden.

Warum rechnet Bahn und Post nach Kilogramm und Gramm, der Zoll dagegen nach englischen Pfund oder indischen Rattel? Das Gewicht aller von Deutschland eingeführter Waren muß im Zoll von kg in lbs oder Rattel umgerechnet und in solchen deklariert werden. Werden die Güter mit der Bahn weiter ins Innere befördert, so wird das Gewicht wieder in kg festgestellt.

Daß die öffentlichen Kaufläden englische Gewichtsteine führen, ist zu verstehen, das englische Pfund ist nämlich leichter wie das deutsche. Wäre es umgekehrt, dann hätten die Kaufleute jedenfalls nie englische Pfundsteine in ihren Läden gesehen. Ähnliches wäre vom Längen- und Hohlmaßen zu sagen. Die Einführung des deutschen Liters würde um so leichter vor sich gehen, als dasselbe dem Kibaba an Inhalt fast gleichkommt.

Schlussbemerkung der Redaktion.

In der Verordnung des Reichskanzlers, betreffend das Münzwesen des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes vom 31. Dezember 1904 ist lediglich bestimmt, daß vom 1. April 1905 die Rechnung nach Rupien zu 100 Heller an Stelle der gegenwärtigen Rechnung nach Rupien zu 64 Pesa zu erfolgen hat. Ueber einen Termin, bis zu dem der Eintausch beendet sein muß, oder eine Eintauschmöglichkeit nicht mehr besteht, ist so viel wir wissen, amtlich nichts bekannt gegeben worden.

Die Festsetzung eines solchen Termines wäre nach unserer Ansicht in Anbetracht der hier vorliegenden exceptionalen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auch nicht angängig gewesen.

Dem in der Artikel erwähnten Fehlen der Fünf- und Zehn-Hellerstücke wird demnächst abgeholfen werden, da, wie wir schon berichteten, die heimische Münze z. B. mit der Ausprägung von 30 000 Rp. in neuen Fünf-Hellerstücken aus Kupfer für unser Schutzgebiet beschäftigt ist. Es sollen zunächst 30 000 Rp. in dieser Münze zur Ausprägung und mit dem am 30. Mai d. Js. von Hamburg abgehenden Dampfer zur Verschiffung gelangen.

Außerdem wird beabsichtigt, 200 000 Rp. in einem Zehn-Hellerstück aus Nickel ausprägen zu lassen. Die Versendung dieser Münzen wird bereits mit einem der nächsten D. D. A. L. Dampfer erfolgen.

Was den Vorschlag betrifft, strammer bei der Einziehung der alten Geldstücke vorzugehen, so ist darauf hinzuweisen, daß auch in Darassalam selbst tagelang ein Kommunalbeamter mit einem schwarzen Bramten nach Schluß des jeweiligen Marktes die Einziehung der Pesastücke vorgenommen hat. Ob man im Innern in gleicher Weise vorgegangen ist oder ähnlich verfahren konnte, entzieht sich unserer Beurteilung.

Der Arbeitsmarkt in den deutschen Kolonien.*)

Der frische Zug, der neuerdings in unser ganzes koloniales Wirtschaftsleben hineindrang, hat auch den Arbeitsmarkt in den Kolonien im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise beeinflusst. Die Gründung einer ganzen Reihe neuer kolonialer Unternehmungen machte den Bezug neuer Arbeitskräfte erforderlich. Auch die Fortführung der im Bau befindlichen Eisenbahnen steigerte den Bedarf an Arbeitern nicht unbedeutend.

In Deutsch-Südwestafrika, das sich, besonders im mittleren und nördlichen Teil, von den durch den letzten Aufstand geschlagenen Wunden allmählich wieder erholt, war der Andrang von Arbeitern und Farmern besonders stark, zumal diese Kolonie die einzige ist,

*) Aus dem „Reichs-Arbeitsblatt“, April 1908. (Beitrag des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees).

welche den Weißen körperliche Arbeit und dauernden Aufenthalt gestattet. Alte Farmer haben ihre zerstörten Farmen wieder aufgebaut, an vielen Orten sind neue angelegt worden, und zahlreiche junge Landwirte haben mit ihrer Lehrzeit bei erfahrenen Farmern begonnen, um sich später selbst in der Kolonie niederzulassen. Auch das Großkapital beginnt in neuerer Zeit dieser Kolonie sein Interesse zuzuwenden. Die mit 5 Millionen Mark unter Beteiligung der Liebig-Compagnie, London, begründete Deutsche Farmgesellschaft, die über 1 Million Mk. verfügende Gesellschaft m. b. H. Schlettwein & Co. sind Beweise hierfür; der Betrieb dieser Unternehmungen wird bald eine größere Zahl von Arbeitern erfordern. Der Bergbau, der neben der Land- und Viehwirtschaft in Südwestafrika wesentlich in Betracht kommt, hat mit der Produktion der Diamanten von Kupfererzen einen erfreulichen Anfang zu verzeichnen und wird den Bedarf auch an weißen Arbeitern immer mehr steigern. Der Bau der Bahnlinie Aus-Reetmannshoop, die in Kürze fertiggestellt sein wird, beschäftigt dauernd eine große Zahl von Handwerkern und Technikern.

In Kamerun sind als neue größere Pflanzungsunternehmungen die Kamerun-Kautschuk-Kompanie mit 3 Millionen Mk. und die Deutsche Kautschuk-Aktien-Gesellschaft mit 2 1/2 Millionen Mk. zu verzeichnen. Im übrigen sind in diesem Schutzgebiet die Verhältnisse die gleichen geblieben. Die schlechten klimatischen Bedingungen besonders an der Küste, machen einen häufigen Wechsel des weißen Betriebspersonals sowohl auf den Pflanzungen wie in den kaufmännischen Betrieben erforderlich. Zu der im Bau befindlichen Bahn Duala-Manengubaberge kommt neuerdings der Bau der Südbahn, für welche man mit den Vorarbeiten begonnen hat.

In Togo sind ebenfalls wesentliche Änderungen des Arbeitsmarktes nicht eingetreten. Größere neue Pflanzungsunternehmungen sind hier im vergangenen Jahre nicht gegründet worden. Die Inlandbahn Dometalime wurde bereits im Januar verflossenen Jahres eröffnet. Zur Zeit wird eine Bahnlinie von Dometalime nach Atakpame geplant, für die die Vorarbeiten abgeschlossen sind.

In Deutsch-Ostafrika sind trotz der schlechten einheimischen Arbeiterverhältnisse wieder eine Reihe von größeren und kleineren Plantagen-Gesellschaften ins Leben gerufen worden, womit sich auch der Bedarf an weißen Angestellten steigerte. Neben dem Kautschuk und Sisal ist es besonders der aufstrebende Baumwollbau, der großen Entwicklungsmöglichkeiten entgegensteht und das deutsche Kapital immer mehr anlockt. Die Eisenbahnlinie Darassalam-Morogoro ist vollendet worden; mit dem Bau der Fortsetzung der Usambarabahn über Mombo hinaus hat man vor einigen Monaten begonnen. Die Inangriffnahme der Linie Morogoro-Tabora wird wieder einen gesteigerten Bedarf an weißen Angestellten erfordern. Durch den Bau der Hafenanlagen in Darassalam, von öffentlichen und Wirtschaftsgebäuden, den Wegebau u. a. konnten zahlreiche Arbeiter und Techniker beschäftigt werden.

In der Südsee wo auf Neu-Guinea die klimatischen Bedingungen ähnliche sind, wie in Kamerun, bedingen diese ebenfalls einen häufigeren Wechsel der weißen Angestellten. Auf dem gesünderen Samoa hat der erfolgreiche Kakaoanbau wieder eine Reihe von Kleinbauern angezogen; der Bedarf an Arbeitern ist hier gering.

Die Beitragspflicht der Grundbesitzer für öffentliche Verkehrsanlagen.

Durch das immer weitere Vorrücken der Taborabahn dürften demnächst eine Reihe von Bestimmungen, die das abgeänderte Gesetz über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete brachte, für die Grundbesitzer von Deutsch-Ostafrika praktische Bedeutung erhalten.

Sobest es unter anderem in dem Gesetz: Soweit die Anleihen oder die Darlehen zum Baue, zur Erweiterung oder zur Erwerbung von Eisenbahnen oder Eisenbahnanteilen, zu Straßenbauten, Hafenanlagen, Strombauten und Staudämmen oder zu ähnlichen Anlagen verbender Art Verwendung finden, sind die Grundeigentümer im Wirtschaftsbereiche dieser Anlagen zu einer ihrem Interesse an der Anlage entsprechenden Leistung zugunsten des Schutzgebietes heranzuziehen. Es kann verlangt werden, daß die Leistung in Form von Landabtretung erfolgt, insofern das Grundstück durch die Abtretung nicht deparat zerstückelt wird, daß

Restgrundstück nach seiner bisherigen Bestimmung nicht mehr zweckmäßig benutzt werden kann. Mangels einer Einigung über die Höhe der Leistung, sowie über Größe und Art der abzutretenden Flächen entscheidet eine vom Reichskanzler zu bestellende besondere Kommission von drei Mitgliedern endgültig. Als Vorsitzender der Kommission ist der Oberrichter des Schutzgebietes zu berufen. Die Beisitzer werde auf Vorschlag des Gouvernementsrats ernannt. Die Kommission hat das Recht, die Grundeigentümer vorzuladen, Zeugen und Sachverständige eidlich zu hören, eidstattliche Versicherungen entgegenzunehmen sowie Gerichte und Verwaltungsbehörden um Rechtshilfe zu ersuchen. Die Entscheidungen der Kommission sind schriftlich abzufassen und mit Entscheidungsgründen zu versehen.

Der Unterstaatssekretär von Lindequist.

Herr v. Lindequist ist, wie uns geschrieben wird, von seiner Urlaubreise zurückgekehrt und hat in Vertretung des Staatssekretärs die Leitung der Geschäfte des Kolonialamtes übernommen. Wir hören, daß die Badetur, der sich Herr v. Lindequist auf ärztliche Anordnung wegen einer Verletzung am Knie unterzogen hat, den gewünschten Erfolg gehabt hat. Ueber den Termin der Abreise nach Ost-Afrika ist noch nichts bestimmtes bekannt.

Aus unserer Kolonie.

Bangani Wie wir erfahren, werden die Arbeiten für die Koroibridge zwischen Tanga und Bangani zur Zeit erheblich gefördert. So ist das Bezirksamt eben mit dem Unterbau beschäftigt, mit der Herstellung der beiden Widerlager. Da an der Brückenstelle mit Ebbe und Flut zu rechnen ist, wurden Pfeiler vermieden. Die Brücke erhält eine Spannweite von 13 m 50 cm. und eine Breite von 6 m. Sie trägt eine bewegliche Last von 8 Tonnen, was der Beanspruchung durch eine darüberfahrende Dampfmaschine entspricht. In längstens 5 Wochen werden die Eisenteile von der bekannten Maschinen- & Brückenbau-Aktion-Gesellschaft Augsburg-Gunstausburg geliefert.

Mit Fertigstellung der Brücke wird endlich auch die Gefahr, von Krokodilen beim Passieren des Flusses gefaßt zu werden, definitiv beseitigt. Es kam früher oft genug vor, daß Passanten der alten Knüppelbrücke, die übrigens jetzt völlig eingestürzt ist, von Krokodilen gefaßt wurden. Erst vor Kurzem mußte ein Schwarzer, nachdem er eben erst den Wasserpiegel berührt hatte, an die Klauwier eines Krokodils glauben.

Der Erbauer der neuen Brücke ist das Bezirksamt Bangani.

Arusha. Das „Lutherische Missionsblatt“ bringt einen interessanten Bericht über die Schwierigkeiten, die der schwarze Nachbar der bei Arusha befindlichen jungen Missionskolonie macht. Missionar Follen schreibt:

Unser Grundstück faßt 20 ha. Die Grenzen werden durch die Verbindungslinien bestimmter, durch rote Kreuze gekennzeichnete Grenzpunkte gebildet. Es war aber äußerst schwierig, unseren heidnischen Grenzern klar zu machen, wo ihre Acker aufhören und das Missionsgrundstück anfängt. Der Neger ist kein Freund von geraden Linien. Wie seine Wege, so gehen auch die Grenzen seiner Felder nicht immer gerade nach der Schnur. So wollten sich unsere Nachbarn gar nicht daran gewöhnen, mit ihrem Acker an unserer Grenze Halt zu machen. Wollten wir es aber einmal im Anfang unseres Hierseins zulassen, daß sie die Grenze nicht respektieren, so würden sie später, wenn wir es

für gut fänden, selbst unseren Grund und Boden bis an die Grenzen in Kultur zu nehmen, auf ein gewisses Bewohnheitsrecht pochen, das sie durch ihre Bestellung unseres Landes erworben hätten, und wir würden noch mehr Schwierigkeiten haben als jetzt, sie von ihrem Unrecht zu überzeugen. Aus diesem Grunde zogen wir an der Süd- und Westseite einen Zaun um unser Grundstück. Auf den andern beiden Seiten besteht keine Gefahr, daß die Nachbarn uns die Grenze streitig machen, weil diese hier durch dichtes Gebüsch geht.

Eine weitere Auseinandersetzung hatten wir mit unseren Nachbarn. Infolge der anhaltenden Dürre war es unbedingt erforderlich, die Gärten und sonstigen Anlagen von Zeit zu Zeit zu bewässern. Zur Bewässerung ist aber ein Kanal nötig. Aus dem etwa 10 Minuten von uns vorbeifließenden Fluß namens Engare narok, wörtlich: „Schwarzes Wasser“, war schon in alter Zeit ein Kanal abgeleitet, der auf der Westseite über unser Grundstück fließt. Von diesem alten Kanal hatten wir eine Abzweigung gegeben, die über unseren Hof fließt und unterhalb desselben noch auf unserem Grundstück, wieder in jenen Kanal zurückfließt. Nun hatten wir unseren Nachbarn, welche auch ein Interesse an dem Kanal hatten, in Gegenwart des Häuptlings gesagt, es solle nicht alles Wasser über unseren Hof fließen, sondern nur die Hälfte. Alle waren damit einverstanden. Trotzdem gönnten sie uns nicht einmal das wenige Wasser, das wir beanspruchten, sondern schnitten uns täglich das ganze Wasser ab, so daß wir unsere Anlagen nicht bewässern konnten. Leiteten wir frühmorgens unseren Anteil an dem Kanal auf unseren Hof und gingen an zu bewässern, so dauerte es oft kaum eine Stunde, bis man uns das Wasser bereits wieder abgehalten hatte. Das waren unhaltbare Zustände. Obgleich wir die Leute immer wieder darauf hinwiesen, daß die Stelle, wo sie uns das Wasser abschneiden, unser Grundstück sei, so half doch alles Neden und Drohen nichts. Wir sahen uns deshalb genötigt, den Teil des alten Kanals, der über unser Grundstück führte, zuzuworfen und somit das ganze Wasser über unseren Hof zu leiten. Als die Leute sahen, daß wir mit unserer oft gekünderten Drohung ernst machten, kamen sie sofort in größter Anzahl, Männer und Frauen, und halfen uns aus freien Stücken, den Kanal über unseren Hof breit auszugraben, damit das ganze Wasser unbehindert durchfließen und unterhalb des Hofes wieder in den alten Kanal münden konnte. Seitdem haben wir stets Wasser auf der Station. Haben die oberhalb unseres Grundstückes wohnenden Nachbarn das Wasser einmal abge schnitten, so kommen alsbald die Leute unterhalb desselben und öffnen den Kanal wieder, weil sie das Wasser selbst auch zum Bewässern ihrer Felder brauchen.

Morogoro. Nachdem vor einiger Zeit schon Herr H. Koll, der mehrere Jahre als Land- und Forstwart für das kaiserliche Landwirtschaftlich-Biologische Institut „Umani“ in Umani und Wilhelmstal in Mambara tätig war, für eine in der Bildung begriffene Gesellschaft in unserem Bezirk Land bezeugt hatte, ist nunmehr vor einigen Tagen die Konstituierung der Gesellschaft erfolgt. Herr Koll wird in Gemeinschaft mit Herrn Hürtel, der ebenfalls in afrikanischen Dingen kein Neuling ist, unter der Firma: Koll & Hürtel, Plantage „Greiz“ den Anbau von Kautschuk und Baumwolle betreiben.

Das Areal des jungen Unternehmens ist ca. 1000-1200 Hektar groß und liegt 5 km südwestlich von Morogoro zu beiden Seiten der Straße „Westluquira“.

Im Norden wird die Plantage durch die Besitzung des Herrn Naaf sowie des Herrn Schepmann, im Osten durch die Ungureberge, im Westen durch den Neger-

ngere und Eingeborenen-Schamben und im Süden ungefähr durch die Plantagen „Mzinga“ und „Konga“ begrenzt. Mit den ersten Rodungen und den Vorarbeiten zum Hausbau ist bereits begonnen worden.

Morogoro. Die Weiterführung unserer Bahn in der Richtung nach Kilossa macht recht gute Fortschritte. So ist man mit den Dammausschüttungen eine Strecke von 15 km weiter bis zum Mintupoß vorgerückt, wobei die Umfahrung der künftigen Morogoroflughöhe bereits fertiggestellt, die über den Ngerengere demnächst in Angriff genommen wird.

Auf einer Strecke von 3 km sind auch die Weleise bereits verlegt.

Soga. Die Herren Gebrüder Vuddelmann haben bei Soga einen der Deutsch-Ostafrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Ländblock zur Anlage einer Kautschuk- & Baumwollpflanzung erworben.

Tanga. Wie bekannt, ist der Firma Wilckens & Wiese eine Konzession zur Erlaunung einer Drahtseilbahn im Schumwald zu dessen Erschließung erteilt worden. Außerdem ist die Erbauung einer Reihe von kleineren Waldbahnen zum Fördern der von der Hauptbahn entfernteren Waldbestände vorgesehen. Eine der Hauptvertragsbedingungen dieser Firma ist jährlich mindestens 5000 Kubikmeter Holz zu schlagen, wobei es der Firma erlaubt ist, die Ausbeute bis zu 10 000 Tonnen pro Jahr zu steigern. Die Drahtseilbahn, die bis zu einer Höhe von 1200 m hinaufgeht, ist zur Zeit im Bau begriffen. Die Leitung lag in den Händen des Ingenieurs Kitz, den die Firma Bleichert in Leipzig, die Lieferantin der Eisenteile zu der Bahn, der Firma Wilckens & Wiese zur Verfügung gestellt hatte. Herr Kitz ist nun, wie uns von unserem Korrespondenten in Tanga mitgeteilt wird, plötzlich mit dem letzten Dampfer nach Europa abgereist. Ob ein Zerwürfnis mit dem Bauherrn vorliegt oder andere Gründe für die Abreise maßgebend waren, wissen wir nicht. Jedenfalls wäre es sehr bedauerlich, wenn dadurch die Förderung des kaum erst begonnenen wirtschaftlichen Werkes eine Verzögerung erführe. Wenn dies der Fall wäre, so würde ohne Zweifel dadurch auch ein erheblicher Ausfall für den ostafrikanischen Fiskus entstehen.

Lokales.

Für Aga Khan.

Vor einigen Tagen wurde uns von einem Mitglied der Ismaili-Gemeinde mitgeteilt, daß wieder eine Kommission für den Halbgoth der Ismaili, den Aga Khan, unterwegs sei. Die Kommission, die aus den Obersten der Sekte gebildet sei, komme auch nach Daresalam, um die bisher gesammelten Gelder abzuholen und hinter die Sammlung etwas mehr Druck zu bringen. Früher seien jährlich 30-35 000 Rupien eingegangen, während man in diesem Jahre diese Summe noch nicht erreicht habe. Man habe umso mehr Interesse daran, die Sammlung hier in Daresalam zu forzieren, als allgemein, offenbar im Zusammenhang mit der schlechten wirtschaftlichen Lage in Indien, die bekanntlich im Frühjahr zu einer Krise geführt hat, die Beträge nicht die frühere Höhe erreicht hätten.

Der Indier gab außerdem einen Überblick über die allerdings staunenswerte Opferfreudigkeit der Aga-Khan-Sünger. Es sei keineswegs eine Seltenheit, wenn die reichsten Indier, so auch in Daresalam, einen Obolus von 1500 und mehr Rupie entrichteten. Der wohlhabende

Eine kriegerische Expedition.

Von Dr. med. Hildebrandt.

Das Düster, vom Speele golf nördlich, wurde erst 1898 in den Bereich der Verwaltung gezogen. Damals wurde eine neue Station Schirati angelegt, deren Haupttätigkeit in den ersten Jahren noch recht kriegerisch sein mußte; denn es ist durchaus Regel, daß jeder einzelne Negerstamm erst die Übermacht des Europäers im Kriege erprobt haben muß, ehe eine friedliche Tätigkeit beginnen kann.

Schirati liegt am Düster des Nyanza, etwa 30 km südlich vom 1.° j. Br. — Die Grenze zwischen deutschem und englischem Gebiet war noch nicht festgelegt. Die Interessensphären scheiden sich so, daß der See nördlich des 1.° j. Br. den Engländern gehört und von da wo der 1.° j. Br. das Düster trifft, ist als Scheidungslinie der Interessensphären eine gerade Linie auf den Gipfel des Kilimanjaro zu ziehen. Wo ist nun der erste Grad im Busch zu suchen und wo denkt man sich den Kilimanjaro, wenn man 40 Tagereisen davon entfernt ist und die Grenze danach bestimmen soll? Unsere Karten enthalten erhebliche Fehler, die der Engländer noch größere. Die englischen Karten sind nach englischer Manier so gezeichnet, daß Schirati überhaupt auf englischem Gebiet liegen würde. Die sich hieraus ergebende Schwierigkeit war für die Station groß genug. Auf höheren Befehl war der Offiziersposten so nahe wie möglich bei der Grenze der Interessensphären angelegt. Von den Engländern ließ sich in diesem Grenzbezirk kein Beamter sehen. Infolgedessen hatten die Eingeborenen den natürlichen Drang, mit der deutschen Station Fühlung zu bekommen, und es kamen fortwährend Gesandtschaften von Stämmen, deren Wohnsitze wir nicht kannten. Sie wollten sich der

deutschen Station unterwerfen und baten um deutsche Flaggen. Von anderen Stämmen, die kriegerisch waren, ging dagegen die Sage, daß sie Gelegenheit suchten, die Europäer zu erschlagen und die Station der Weißen zu vernichten. — Um darüber Klarheit zu bekommen, wie weit wir den Einfluß der deutschen Machtsphäre ausdehnen können und müssen, wollte der damalige Chef des Offizierspostens, Oberleutnant v. Wulffen, eine Expedition unternehmen in das Flußgebiet des Gori, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die künftige Grenze gegen englisches Gebiet verlaufen wird. Es sollte durchaus keine kriegerische Expedition sein. Er nahm kein Geschütz mit und nur 25 Askari. v. W. war leidend, ich begleitete ihn als Arzt.

Der Gori verzweigt sich in viele Wasserläufe, er ändert seinen Lauf indem er sich ein neues Bett grabt. Er ist also als Grenzfluß nicht sehr geeignet. Wir überschritten ihn an einer Biegung kurz nacheinander zweimal, indem wir kurze Zeit auf dem rechten Ufer marschierten und dann auf das linke zurückkehrten. An der letzteren Übergangsstelle führt über den Fluß eine Art von Brücke, welche die Neger aus krummen Zweigen zusammengebaut hatten, es war eher ein Wehr als eine Brücke zu nennen. Die vielfach gekrümmten Bäume waren so durch einander gesteckt, daß sie das Wasser durchlaufen ließen, aber unter einander zusammenhielten. Mit einiger Vorsicht überschritten wir diese „Brücke“. Es dauerte eine halbe Stunde und unsere Karawane trennte sich während des Übergangs, sodaß wir bei einem Angriff in übler Lage gewesen wären. Die Größe der Gefahr kam uns erst nachher zum Bewußtsein; denn wir ahnten damals nicht, daß wir gleich darauf tatsächlich angegriffen werden würden und daß wir im Begriff waren, in einen Hinterhalt hinein

zu marschieren. Als die ganze Karawane übergesetzt war, ordnete sich der Zug wie gewöhnlich, einer marschierte hinter dem anderen, ich war an der Spitze der Karawane. Wir gingen auf einen klippenbesetzten Berg zu. Als wir in halber Höhe desselben angelangt waren, bemerkten wir, daß hinter den Klippen Speere aufstakelten. v. W. ließ durch einen Dolmetscher hinaufrufen, daß die Leute ihre Speere niederlegen sollten. Die Antwort lautete, daß sie es nicht tun wollten. Die Karawane hielt, ich ging noch einige Schritte vor, da erscholl vor uns ein wüster Kriegsgefang: „Wir haben Speer und Schwert und Schild.“ Von allen Seiten sprangen Leute mit Kriegsspeer und hohen Kopfbedeckungen von langhaarigem Pelz, riesig lange Speere schwingend und sich mit Schildern aus Holz und Büffelleder deckend, hinter den Felsblöcken hervor. Hinter mir hörte ich v. W.'s Kommando: „Abteilung soll chargieren. Geladen.“ Links marschiert auf. Marsch.“ Da waren die Gegner schon dicht an uns heran. v. W. schrie mir zu: „Gehen Sie zurück, Sie sind verloren.“ Ich sah einige Gegner direkt auf mich heranstürmen. In weiten Säzen kamen sie, den Kriegsgefang heulend, vom Berg herunter, ich stand ganz allein, etwas rechts und vor der Front, völlig ungedeckt. v. W. kommandierte weiter: „Schwärmen!“ Er montierte in diesem kritischen Moment immer wie auf dem Exerzierplatz: „Richtung, Abstand! Rechter Flügel kurz treten! Linker Flügel Richtung, Augen rechts.“ „Legt an, Feuer! Geladen.“ „Schnellfeuer!“ die Salve krachte und dann nahm jeder den zunächst anstürmenden Gegner aufs Korn. Meine Gegner waren auf 10 m heran, ich mußte zur Büchse greifen. Der erste deckte sich mit einem großen weißen Holzschilde. Wie er vom Berg herunter sprang, gebrauchte er noch zwei Sprünge

indische Mittelstand bezahlte selten weniger, wie 75 Rupie. Von den ärmern Indern würde man allerdings nicht größere Beträge verlangen, indessen würde es doch nicht ungern gehen, wenn sie wenigstens ein bescheidenes Scherlein für die „Civilliste der Halbgottes“ beitragen.

Dabei sei es doch hinreichend bekannt, wofür die Summen ausgegeben werden. Der besagte Halbgott reise mit dem Sultan von Zanzibar gewissermaßen um die Welt. Längere Aufenthalte in Paris und London seien an der Tagesordnung. (auf der Bank von Bombay liegen für Aga Khan XLVIII, G. C. L. E., 360 000 000 Rp.)

Das Gouvernement solle, so meinte jener Inder, Veranlassung nehmen, zu verhindern, daß dem ostafrikanischen Inder für solche Zwecke derartige Summen aufgelegt würden. —

So erzählte uns also ein Gemeinde-Mitglied, das offenbar über ein geringeres Maß von religiöser Treue verfügt. Vielleicht ist er ein Unzufriedener, der an die Dinge kritisch herangeht, vielleicht aber auch ein Mann, dem der Glaube einer anderen Secte bequemer erscheint.

Wir fragen der Sicherheit halber auch andere Mitglieder dieser Gemeinde und erfahren, daß die Aga-Khan-Kommission sich im Allgemeinen darauf beschränke, die Höhe der eingegangenen Beträge festzustellen, aber andererseits nicht verfehlen werde, sich mit den Vorgängen in der Gemeinde zu beschäftigen, wahrscheinlich auch mit dem Streit, der Ende 1907 zwischen Abdallah Ali und dem Gemeindevorstand seiner Zeit ob der Ueberschreibung der Moschee auf Aga Khan ausgebrochen war. Man gab zu, daß die Verhältnisse in der Gemeinde zur Zeit nicht einer gewissen Unsicherheit entbehren, da der Daresalamer Präsident der Gemeinde, Jamal Wajsi, sich auf Keilsen, wie man hört in Bombay, befindet. Mit dem Stellvertreter Abdallah Matanzi scheint man nicht recht einverstanden zu sein.

Im Gegensatz zu den oben erwähnten Äußerungen über die Absichten der Kommission wird uns weiter mitgeteilt, daß diese weit entfernt sei, auf die Gemeindeglieder bei der Sammlung für Aga Khan einen steuerartigen Druck auszuüben, es seien freiwillige Liebesgaben, deren Höhe dem Individuum überlassen bliebe. Auch wurde betont, daß es nicht im freien Ermessen der Kommissions-Mitglieder stände, für ihre Bemühung und Reisepesen einen Teil die Beträge für sich vorweg zu nehmen, sie ständen vielmehr in festem Sold. —

In Ansehung des dem Inder eigenen wirtschaftlichen Charakters möchten wir auch die Ansicht vertreten, daß sich nur in den allerersten Fällen ein Inder durch sein religiöses Gefühl dazu verleiten läßt, über seine Kräfte für den kostspieligen Haushalt der Halbgottes beizusteuern. Es wird da jeder von selbst genau wissen, wie weit er zu gehen hat. Deshalb halten wir es auch für einen Nonsens, von dem Gouvernement zu verlangen, sich um die inneren Angelegenheiten der indischen Religionsgemeinde zu kümmern.

Von der letzten Woche.

Ein schöner frischer Julimorgen mit etwas bedecktem Himmel. Ich wandere durch die Straßen unserer Stadt Daresalam und lausche dem regamen Treiben von Handel und Gewerbe.

Daresalam tritt immer mehr in das Zeichen der werdenden Großstadt. Nur mit Schwierigkeit sind zur Zeit unsere Hauptstraßen zu passieren, besonders für den Mischaw- und Rad-Fahrer. Ueberall sind die Straßenzüge aufgerissen und mit Schuttmassen bedeckt. Man ist jedoch dabei, unserem städtischen Organismus einen Hauptlebensnerv zuzugeben und die Kabel für die elektrische

um mich mit seinem langen Speer zu erreichen. Ich zielt mitten auf den Schild. Als der Schuß fiel, brach der Mensch zusammen. Neben ihm lag ein anderer. Ehe ich neu geladen hatte, piff mir eine Kugel von hinten her dicht am Ohr vorbei, sie kam aus der Büchse des wackeren Omhascha Barutti Manjema, sie streckte den zweiten Gegner nieder, gleich darauf fielen noch einige. Die Askari hatten inzwischen mit Schnellfeuer jeder seinen einzelnen Gegner beschossen und zwar so ruhig und sicher, daß in zwei Minuten 30 Tote auf dem Platz lagen. Der Feind stuzte und wendete sich zur Flucht. Ein fröhliches Hurra löste die Spannung, in der unsere Leute den gefährlichen Moment überstanden hatten. Unter dem Verfolgungsfeuer sprangen die Feinde den Berg hinan und verschwanden hinter den Felsklippen. Die Front unserer Truppe hatte eine Schwenkung nach rechts ausgeführt, jedoch ich mit der kleinen Truppe, die neben mir focht, zur Seite schwenken mußte. Dabei warf ich einen Blick in den Talkessel, aus dem wir vor einer Viertelstunde heraufgestiegen waren und sah mit Staunen, daß aus den Felsen und dem Gebüsch überall hunderte von Bewaffneten heraustraten. Wir waren also rund umstellt und fanden uns einer Macht von 400 Speerkämpfern gegenüber. v. W. piff das Schellfeuer ab und sofort als die Schützenpfeife ertönte, stand das Feuer. Er ließ mit langsamem Schützenfeuer gegen den neuen Gegner beginnen, um die Entfernung abzuschätzen, dann lebhafter feuern. Die Truppe hielt vorzügliche Feuerdisziplin. Die Träger hatten beim Beginn des Gefechts ihre Lasten hingeworfen und sich dicht bei der Front der Askari niedergelegt. Drei Askari, die zur Rückendeckung der Träger am Schluß der Karawane marschiert waren, bewahrten eine achtungswerte Ruhe. Als wir uns

Straßenbeleuchtung einzulegen. Und ist erst Alles wieder fein säuberlich zugefächelt, dann wird man sich wie bei uns dahin zu fragen haben: Was kommt denn nun mal dran?

Aber nicht nur unter, nein, auch über der Erde regt es sich fleißig.

Außer den großen Neubauten des Herrn Günter für die „Bank“ und „Zeitung“ ist noch Monhes im Werke.

Zwischen Bahnhof und Kaserne läßt Frau Diebichkeit, die Wittin vom „Grünen Baum“ durch ihren Baumeister, Herrn Borgfeld einen stattlichen Neubau errichten; und bald schon wird der „Grüne Baum II“ dem künftigen Tabora-Express seine Grüße nachwinken können.

Auch einen eigenen großen Neubau zu Geschäftszwecken und Privatwohnungen läßt Herr Borgfeld an der Ecke der Bismarck- und Beckerstraße entwerfen.

Dazu ferner eine neue Privatvilla des Herrn Schent in der Scheelestraße, Baumseite: Der Mozelar, und die neue Europäer-Schule im Diensthaus, die bald ein reger Lern- und Turnplatz unserer jungen weißen Afrikaner sein wird.

Wie lange wird es dauern, und die Fortsetzung der Soliman bin Nasr-Straße, die jetzt in Angriff genommen ist, wird das leuchtende Weiß neuer Europäerhäuser in das dunkle Grün ihrer stattlichen Mangobäume mischen.

Sonnabend ist es. Und das erwartungsvolle Geräusch des Scherens — die Erwartung ist diesmal besonders groß, denn mit dem heute eintreffenden Europadampfer werden ja so viele neue „Afrikaner“ erwartet — mischt sich der Duft frischen Brodes und, von der Behausung unserer trefflichen Mitbürger Sailer & Thomas her, von warmen Würstchen. (Jeden Tag von 5—7 Uhr Nachm. zu haben).

Welches heimlich fühlende Herz würde da nicht weich: Warme Würstchen, frische Bröckchen und dazu eine Schulküche Weiße!

Dank Euch, Ihr Guten, die Ihr uns die Sehnsucht nach der alten Heimat immer mehr vergessen macht in unserem immer schöner werdenden Daresalam. Br. —

— Sc. Excellenz, der Herr Gouverneur stattete am Mittwoch Nachmittag S. M. S. „Buffard“ einen Besuch ab.

Beim Vorbordgehen feuerte das Schiff den Salut von 17 Schuß.

— Gouvernementsdampfer „Novuma“ verließ am Mittwoch morgen den Hafen zu einer Tour nach Salata, um Holz zu holen. Zugleich begaben sich zwei technische Beamte der Flottille dorthin, um den Platz für ein neues Slip für den in nächster Zeit eintreffenden Hedradampfer auf dem „Nufini“ zu besichtigen und herzurichten.

— Europadampfer. Mit einem Tag Verspätung ist heute der Reichspostdampfer „Admiral“ hier eingetroffen und hat mit der Zahl 90 wohl für längere Zeit den Rekord im Passagierimport aus Europa nach Daresalam aufgestellt.

Den Löwenanteil an diesem enormen Zuzug von neuen und zum Teil zurückkehrenden alten Afrikanern darf wohl die Centralbahn, deren Weiterbau nunmehr einer energischen Förderung entgegengeht, für sich in Anspruch nehmen.

Unter den anderen Neuankömmlingen befinden sich auch einige Herren, die unter Leitung des Herrn Oberleutnant a. D. Passavant ein neues Zeitungsunternehmen in Daresalam ins Leben zu rufen beabsichtigen.

zurückwendeten, sahen wir die Leute 100 m von uns entfernt unter einem Baum stehen und kaltblütig ihre Gewehre laden und auf den auf 50 Schritt herangerückten Feind abschießen. Wir unterstützten sie mit einigen Salven, denen der Gegner noch immer standhielt. Erst nach längerem Feuer ging er zögernd hinter einen Hügel in Deckung. Auf Befehl des Führers nahm ich mit 10 Askari die Verfolgung auf, indem ich dem Feinde den Weg abzuschneiden versuchte. Die Gegner zogen weit verstreut an den flachen Bergzügen ab und räumten das Land. Wir schlugen auf dem Gefechtsfeld das Lager auf. Die Toten, gegen 40, wurden zusammengetragen, es waren Wagaya und Walfai. Fast alle hatten mehr als einen Schuß bekommen. Die Munition wurde nachgezählt, es waren etwa 300 Patronen verfeuert. Davon sind, wie wir später vor den Leuten selbst erfuhren, 44 Gegner getroffen (37 Tote). Da die meisten mehrfach, einige vierfach getroffen waren, so kann man annähernd 100 Treffer rechnen, das heißt bei einem unerwarteten Ueberfall, der mit einer Salve und sofortigem Schnellfeuer abgewiesen wurde, 30% Treffer: Für eine Truppe von Eingeborenen eine hervorragende Leistung.

Zu dem Gefecht gab es zwei kritische Momente. Als die Gegner auf 10 m heran waren, hätte die Truppe nur etwas die Ruhe zu verlieren und schlecht zu schießen brauchen, so wäre alles verloren gewesen; denn gegen Speerkämpfer ist man im Nahkampf mit dem Gewehr machtlos, die 3 m langen Speere mit der großen Klinge haben furchtbare Wirkung. Die Gegner hatten es auf die Europäer in erster Linie abgesehen, weil sie wohl wußten, wenn einer von uns fiel, so wäre über die Eingeborenentruppe leicht eine Panik gekommen. Es bedurfte der ganzen Kaltblütigkeit des Exerzierplatzdrills,

Das neue Blatt soll, wie wir hören, den Titel „Daresalamer Rundschau“ führen.

— Evangelischer Gemeinde. In unserer letzten Mittwochnummer brachten wir eine Annonce, die eine Einladung zur Generalversammlung der evangelischen Gemeinde für Sonntag den 5. Juli enthielt.

Wir wollen nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß nach Mitteilung von Pfarrer Kriebel alle in Daresalam und der näheren Umgebung ansässigen oder auch nur vorübergehend sich aufhaltenden evangelischen Deutschen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, wahl- und stimmberchtig sind; es sei denn, daß sie durch eine schriftliche, dem Gemeindefiskusrat einzureichende Erklärung auf ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde verzichtet haben. —

Zu Beginn des zweiten Halbjahres werden nunmehr auch wieder die freiwilligen Beiträge für die Gemeindefiskusliste eingezogen werden.

Da der Boy die Arbeit des Sammelns zum ersten Male verrichtet, werden die Gemeindeglieder gebeten, ihn nach Kräften eventl. auch durch Wohnungsnachweise zu unterstützen.

— Bezirksamtliche Bestrafungen in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 1908. Wegen Diebstahls pp. 11 Angeklagte mit zusammen 22 Monaten 14 Tagen Kette; wegen Körperverletzung 3 Angeklagte mit zusammen 6 Monaten 5 Tagen Kette; wegen anderer Vergehen und Uebertretungen: 12 Angeklagte mit zusammen 2 Monaten 21 Tagen Kette und 4 körperlichen Züchtigungen.

— Eine umfangreiche Reparatur soll in nächster Zeit im hiesigen Schwimmclub vorgenommen werden.

Eine größeres norwegisches Segelschiff trifft vom Süden kommend hier ein, um vollständig neu beplattet zu werden.

Die Steigerung des Verbrauchs der Seccamarke

Schnlein Rheingold

Kannertreisen

Während der letzten 5 Jahre, graphisch dargestellt.



1902 · 1903 · 1904 · 1905 · 1906

Das neue handelsübliche Marken-Steuerung

Hierzu 3 Beilagen und Nr. 14 des Amtlichen Anzeigers.

den der leider nun verstorbene v. Wulffen musterhaft ausführen ließ, um die Truppe so in der Hand zu haben; und der viel geschmähte Drill hat in diesem Fall seinen hohen Zweck erfüllt. Die Truppe versagte keinen Moment.

Als der eben zurückgeworfene Feind noch mit Schnellfeuer verfolgt wurde und schon im Rücken ein neuer Feind in sehr großer Überzahl anrückte, war ein zweiter kritischer Moment und wie hielt sich die Truppe! Nach dem Piff der Schützenpfeife fiel kein Schuß mehr und das Gefecht ging weiter wie eine Exerzierübung: „Standbistier, langsames Schützenfeuer! — Kleine Klappe!“ — Dann wieder ein Piff und auf Kommando eine Anzahl Salven. Als ob eine gute Maschine umgestellt würde, so funktionierte die Truppe in der Hand des Führers.

Wir blieben drei Tage an dem Platz. Am dritten Tage kam eine Gesandtschaft, die Elfenbein und Rinder brachte und um Frieden bat. Danach zogen wir einige Tage am Gori aufwärts und als unser Zweck hier erreicht war, erfüllten wir noch eine Pflicht der Biederkeit. Nahe der Stelle, wo unser Gefecht stattfand, hatte v. W. einige Monate vorher ein Gefecht, in welchem 5 Askari gefallen waren. Über dem Grabe der Gefallenen wurde eine Steinpyramide errichtet.

Fremden-Verkehr.

— Hotel „Kaiserhof“: Herren Tenzer, Oberingenieur Scutari, Dr. Fürth, Wilmann u. Gemahlin, Schneider u. Gemahlin, Hauptmann Kleist, Geipel, Oberärzte Dr. Buschhaupt, Dr. Peiper, Calais, Zahn, Thomas, Koch, Professor Besson, Eismann, Dr. Vessel, Holschtein.

— Hotel Gebrüder Kroujoss: Herren Kubos, Tolalas Dr. Haddat, Mutopoulos, Horn, Jancovich, Ingenieur Elkas, Berlis, Simonidis, Zerematis, Gramaticas, Crebi, Pepezalos, Zaffris, Pirialos.

Berlin S.W.
Wäschefabrik
Trikotagen-Fabrik

Heinrich Jordan

Markgrafen-
Strasse 102/7
Eigene Weberei

Spezialität: Tropen-Bekleidung.

Vollständige Tropen-Ausrüstungen
Leibwäsche jeder Art - Trikotagen - Strümpfe
Korsette - Schürzen - Handschuhe - Schirme
Wollwaren - Chales und Tücher - Pelzwaren
Hüte für Damen, Herren u. Kinder - Feine Weiss-
waren - Konfektion für Damen, Herren u. Kinder
Kleiderstoffe in Baumwolle, Wolle und Seide

Herren-Garderobe nach Mass.
Leinen - Wäschestoffe - Inletts - Bettzeuge
Bettwäsche - Betten - Federn - Bettstellen - Bett-
decken - Steppdecken - Schlafdecken - Reisedecken
Gardinen - Möbelstoffe - Portieren - Teppiche
Läuferstoffe - Felle - Korbmöbel - Kleinmöbel
Vollständige Tropen-Möbel-Einrichtungen.

Spezialkostenanschläge, Stoffmuster sowie der reichillustrierte **Spezial-Tropen-Katalog** stehen auf Wunsch postfrei zur Verfügung

Vertreter u. Verkaufsstelle für Deutsch-Ostafrika: **Heinrich Baass, Dar-es-Salâm.**

MAX STEFFENS, Daressalam

**Konserven - Getränke - Sämtliche Ausrüstungs-
gegenstände - Cigarren - Tabake.**

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie **Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfar-
ben, Pinsel,**

stets vorrätig in großer Auswahl



Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu - Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Europäische Bäckerei

Bar.  Großes  Bar.

Lager in Konserven

Spedition und Kommission.

A. Karras & Co. Morogoro.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches
Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Ge-
schlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen)
mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung
meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges
Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen
macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher
für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung
durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und
die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt
kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. =
25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salam, Deutsch-Ostafrika.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Gasthaus Zum Deutschen Kaiser

SAILER & THOMAS Morogoro

Beste Küche geleitet von einer deutschen Köchin.

Vorzügliche Getränke jeglicher Art

Sodawasserfabrik im Hause

3 Minuten vom
Bahnhof.

Dicht an der Post.

Telephon No. 2.

Sämtliche Zimmer sind neu renoviert.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codex: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den
Tropengebrauch
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach
den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke.)

Kostenanschläge und
Kataloge werden auf
Wunsch kostenlos und
frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Telegramme.

Eisenbahn-Unfall.

London, 27. Juni. Bei dem Bombay-Baroda-Eisenbahn-Unfall wurden 15 Personen getötet und 270 verwundet.

Lord Milner.

London, 27. Juni. Herr Bonar Law prophezeite in einer Rede im konstitutionalen Klub für Lord Milner eine große politische Zukunft. Lord Milner sprach ausführlich über die Schutzollformen, er schaute mit Vertrauen auf deren zukünftigen Erfolg.

Die Pforte und die Mächte.

London, 28. Juni. Rußland und England haben der Pforte in Konstantinopel gemeinschaftlich Vorstellungen betreffs der persischen Grenze gemacht und die Zurückziehung der türkischen Truppen verlangt.

Es heißt, daß bereits Befehle für Zurückziehung der Truppen von der Pforte erteilt worden seien.

Aus der Bombenstadt.

London, 28. Juni. In Barcelona explodierte während eines historischen Umzuges eine Bombe, die einen Polizeimann tötete; es entstand ein großer Tumult, wodurch eine Anzahl Zuschauer verwundet wurden. Verschiedene verdächtige Personen wurden festgenommen.

Die Tochter des Präsidenten.

London, 28. Juni. Die Tochter des Präsidenten Fallieres hat sich mit dem Sekretär des Präsidenten verlobt.

Porto-Erueidrigung zwischen Frankreich und England.

London, 28. Juni. Das Pariser Post-Komitee hat die Telegraphengebühren und das Briefporto nach England auf 1 Penny reduziert.

Verstaatlichung französischer Eisenbahnen.

London, 28. Juni. Der Senat hat mit einer geringen Stimmenmehrheit für die Verstaatlichung der westlichen Eisenbahn die erforderlichen Summen bewilligt.

Der zahme Schah.

London, 28. Juni. Der Schah ordnete eine allgemeine Amnestie an, ausgenommen sind Gefangene, die durch einen speziellen Gerichtshof abgeurteilt werden müssen.

Englische Marinemanöver.

London, 29. Juni. Eine allgemeine Mobilisation der Reserve-Kriegsschiffe ist für morgen anberaumt worden. Es soll ein dreiwöchentliches Manöver in der Nordsee stattfinden. Dieses Manöver soll das größte werden, das je abgehalten wurde. Es beteiligen sich 261 Schiffe, unter denen sich 48 Schlachtschiffe und mehrere gepanzerte Kreuzer befinden.

Der Böbel in Rußland.

London, 29. Juni. Ein Petersburger Telegramm berichtet, daß aufgeregte Mengen in Tatzky das ganze Arsenal geplündert haben. Viele Gewehre samt der Munition sind verschwunden.

Aus fremden Kolonien.

— Siskrankheit in Ostafrika. Bei einer letzten in Mombassa abgehaltenen Versammlung zeigte ein Herr Powell erkrankte Siskblätter, die er von einer Pflanzung in Voi brachte.

Der Leiter der afrikanischen und amerikanischen Kompagnie machte ihn auf die Erkrankung der Siskblätter aufmerksam. Nachdem er daraufhin seine Schamba untersucht hatte, fand er zwanzig Pflanzen in einem Areal von ungefähr einem Hektar mit der Krankheit befallen.

Sie scheint eine Art Schwamm zu sein. Den Siskpflanzern wurde ans Herz gelegt, mit der Wahl der Schößlinge recht vorsichtig zu sein. Der landwirtschaftliche Direktor, der in der Versammlung anwesend war, wird die erkrankten Blätter nach dem kaiserlichen pathologischen Institut senden, um dessen Bericht einzufordern. Man glaubt im allgemeinen, daß die Sache nicht sehr gefährlich sei, da das pathologische Institut in Pretoria, das eine ähnliche Krankheit dort entdeckte, die Erkrankung auf eine feuchte Saison zurückführt.

Ueber diese Frage finden wir übrigens in einer englischen Kolonial-Zeitung folgende interessante Korrespondenz veröffentlicht.

Landwirtschaftliches Department, Nairobi, 20. März 08.
An den Direktor der Landwirtschaft Pretoria, Direktor der Landwirtschaft N. C. M. Donald.

In der letzten Ausgabe des landwirtschaftlichen Journals berichtet Herr Burtt-Davy, daß eine Schwammkrankheit an den Siskblättern auf der Schamba Ebene ausgebrochen sei, die sich rapide verbreiten soll.

Da die Sisk-Industrie für diese Kolonie von großer Wichtigkeit ist, ersuchen wir Sie, uns die Meinung des dortigen Pflanzen-Pathologen mitzuteilen. Die Antwort, die unter dem 28. April erfolgte:

In Erwiderung Ihres Schreibens vom 20. März teile ich Ihnen mit, daß wir bis jetzt noch keinen Fungus (offenbar ist der Erreger der Krankheit damit gemeint; die Red.) als Ursache der Siskkrankheit hier entdeckten.

Verschiedene Fungi sind von erkrankten Pflanzen isoliert worden, aber allem Anscheine nach handelt es sich um Saprophytis.

Bestes Jahr war eine ungewöhnliche nasse Saison, bei der die Pflanzen litten; bei der gegenwärtigen trockenen Witterung erholen sich diese zusehends. Ich werde mein Augenmerk auf die fragliche Krankheit haben und sollte ich etwas bemerken, so werde ich nicht verfehlen, Ihnen darüber zu berichten.
S. B. Pole Evans Plant. Pathologist.

— Englische Grundsätze. Die Redaktion des Pionier in Britisch-Ostafrika gibt der Regierung folgenden Wink:

Die Regierung, die das Schicksal einer neuen Kolonie zu leiten hat, muß darauf achten, die Einwanderung in das Land zu fördern, d. h. Einwanderer zu gewinnen, die Mut haben, sich in alle Verhältnisse zu schicken, die ein wenig Kapital besitzen und die sich nicht bei dem Anfangslampf in der Landwirtschaft ins Vorhorn jagen lassen. Das Gouvernement soll Schritte tun, um eine bessere Klasse von Ansiedlern zu gewinnen; die maßgebenden Stellen anderer britischer Kolonien sind nur zu sehr darauf bedacht, die richtige Klasse von Einwanderern an sich zu ziehen und haben Gesetze erlassen, um die Abenteurer, die doch nur ein paar Groschen im Sack haben und nur von ihrem Mutterwitz ihr Leben fristen wollen, fern zu halten.

Wir wünschen nicht, daß unsere Kolonie der Schutthäufen für solche Tünnichtgute werden soll; die Aussichten für einen arbeitswilligen jungen Mann, der sich emporen will, sind in unserem Protektorat, wo der Boden so fruchtbar und das Klima so gut, wie auf unserem schottländischen Gebirgslande ist, sehr günstig.

— Englische Beschwerden. Ein englisches Blatt: In einer anderen Hinsicht könnte dem Ansiedler auch bedeutend geholfen werden, wenn der Eisenbahntarif für Vieh und landwirtschaftliche Geräte ermäßigt würde. Die Farmer und die Viehzüchter müssen enorme Frachtsätze für Vieh und Pferde in den Nächten der Eisenbahn werfen. Es ist das für den Ansiedler sehr entmutigend, wenn er Rassenvieh zur Kreuzung einführen will. Wir wollen einen solchen Fall, der neulich passierte, erwähnen. Ein Herr vom Süden, der Britisch-Ostafrika zu seinem zukünftigen Heim machen will, brachte 8 Zuchtpferde mit sich. Die Schiffsfracht von Delagoabay bis Mombassa betrug 76 Pfund Sterling, die Eisenbahnfracht belief sich für 4 Pferde auf 16.10 Pfund Sterling, also für die 8 Pferde auf 33 Pfund Sterling; der betreffende Herr war hierüber sehr unzufrieden. Wir haben so wie so Mangel an Pferden in diesem Lande und es wäre schon aus diesem Grund angebracht, daß die Pferdefracht gefördert würde, die hohen Eisenbahnfrachtsätze tragen nicht dazu bei, die Einfuhr von Pferden zu empfehlen. Es ist höchste Zeit, daß der gesetzgebende Rat die Sache in die Hand nimmt.

— Ein alte Klage. Dasselbe Blatt schreibt: Wann werden wir eine Britische Dampfschiffsfahrt-Linie haben, die britische Produkte und Materialien befördert. Großbritannien rühmt sich immer, daß es die wohlhabendste und eifrigste Handelsnation wäre und dennoch nimmt uns Deutschland den ganzen Handel in dieser Ecke der Welt weg. Es klingt sonderbar, daß eine so mächtige Schiffsnation wie Britanien gezwungen sein soll, seine Truppen von einer Kolonie nach der anderen auf deutschen Dampfern zu verschiften. Es ist aber eine Tatsache. Die Truppen von und nach Zentralafrika konnten nicht ohne Hilfe deutscher Dampfer verschifft werden. Wenn das noch so weiter geht, so wird eine andere Nation uns bald in der Seemacht überflügeln. Ist Britanien in das Stadium des Niederganges, wie einst das römische Reich, getreten? Wenn Deutschland seine Dampfschiffslinien unterstützen kann, so kann es sicherlich Britanien erst recht tun, jedoch wir befürchteten, es ist jetzt zu spät, der Deutsche sitzt zu fest im Sattel und hat den Handel wenigstens hier so ziemlich erobert.

Deutsche Kolonien.

Hafenabgaben für Passagiere.

Die D. S. W. A. J. schreibt: „Eine Neuerung in der Abfertigung des Passagier-Gepäcks ist jetzt nach Ankunft des Dampfers „Adolph Woermann“ zum ersten Male in Kraft getreten. Sämtliches Gepäck wurde nach der Landung vermessen und es mußten Hafenabgaben dafür, nach Maß berechnet, entrichtet werden. Der Unternehmerin der Brücke, der „Woermann-Linie“ war es seit Ende Oktober bekannt, daß von Seiten des Gouvernements die Erhebung dieser Abgaben gemäß dem offiziellen Tarif verlangt werde. Die „Woermann-Linie“ selbst, die bekanntlich auf ihren Schiffen 200 kg Freigeepäck gewährt, beabsichtigt nicht dafür die Landungsgebühren zu berechnen und ist bei dem Gouvernement vorstellig geworden, es möge auch die beanspruchten Hafengebühren fallen lassen. Das ist nun leider nicht geschehen, deshalb wurde am Montag zum ersten Male die Hafengebühre eingezogen.

Die neue Bestimmung birgt natürlich eine Erschwerung des Verkehrs in sich. Wenn auch alle mit der Abfertigung des Gepäcks betrauten Personen sich noch so beeilen, dauert es doch einige Stunden länger. Allerdings war diesmal um 6 Uhr alles, sogar die zollamtliche Abfertigung erledigt, obwohl der größte Teil des Gepäcks erst gegen 1 Uhr gelandet wurde. Am unangenehmsten wird aber empfunden, daß die Vermessung

im Zollhof, die Berechnung der Gebühren dagegen im Büro der Unternehmerin im Ort selbst vor sich geht; der Passagier also, falls er die Abfertigung selbst besorgt, gezwungen ist, einige Kilometer Weges zurückzulegen bis er sein Gepäck endlich zu seiner freien Verfügung hat.

Am besten wäre es wohl, wenn die Hafengebühren für Passagiergepäck ganz in Fortfall kämen oder wenigstens nur nach Gewicht erhoben würden, nicht nach Maß. Kann aber der Staat diese doch recht geringfügige Einnahme gar nicht entbehren, so mag er die „Woermann-Linie“ wenigstens veranlassen, daß die lästige Vermessung und Berechnung des Kubinhaltens bereits an Bord der Passagierdampfer während der Reise vorgenommen werde, damit die Ankommenden nicht gleich in dieser Weise geplagt werden. Bis die Agentur dies durch ihr Haus in Hamburg in die Wege geleitet hat, läßt es sich vielleicht so einrichten, daß die Berechnung der Gebühren ebenfalls an Ort und Stelle im Büro auf der Brücke durch einen Angestellten vorgenommen wird, dann käme wenigstens das Hin- und Herlaufen in Fortfall.

Sehr interessant wäre es, zu erfahren, wie hoch diese Hafengebühren sind, namentlich mit Rücksicht auf die Tatsache, daß in Südwestafrika schon ein recht erheblicher Einfuhrzoll auf eine Reihe der notwendigsten Gebrauchsgegenstände erhoben wird. Aber selbst wenn diese Hafengebühre noch so niedrig sein sollte, so ist in dieser neuen Maßnahme ohne Frage eine Doppelbesteuerung, die in einzelnen Fällen sicherlich eine ungeahnte Wirkung aufweisen wird, zu erkennen.

Unseres Erachtens sollte man bei einer immer noch in der ersten Entwicklung stehenden Kolonie alles vermeiden, was deren Vorwärtkommen irgend wie stören könnte. Der stets unerfüllliche Fiskus hätte sich besser nach einer anderen Finanzquelle umgesehen.

Wir hoffen, daß wir hier in Ostafrika von ähnlichen Maßnahmen verschont bleiben.

Südwestafrika.

— Die Verminderung der Schutztruppe. Die „Südwestafrikanische Zeitung“ hält die Verminderung der Schutztruppe zur Zeit für noch sehr bedenklich. Sie findet ihre Ansicht durch folgende Meldung aus Gibeon bestätigt.

„Angesichts der zu erwartenden Truppenverminderung ist es vielleicht interessant, wenn ich zur Frage der Sicherheit im Lande mitteile, daß mir laut sechsen eingegangener telegraphischer Nachricht von meinem Pferdebestenposten auf der Farm Jarvis (Distrikt Maltahöhe), dem Farmer Bernhard von Suchhodolek gehörig, drei Pferde von Buschleuten gestohlen sind. Eine Verfolgungspatrouille brachte ein Pferd zurück, zwei fand sie geschlachtet. Auch in Maltahöhe steht die Auflösung der dort zur Sicherung des Distrikts stationierten Kompagnie bevor.“

— Vom Elisabethenhause. Der „Deutschen Kolonialzeitung“ wird aus Windhuk geschrieben: Am 24. April ist das „Elisabeth-Haus“ seiner Bestimmung übergeben worden, und am 29. April abends hat ein kleines Mädchen darin das Licht der Welt erblickt. Sie soll „Elisabeth“ heißen.

Die Lage des Elisabeth-Hauses ist für afrikanische Verhältnisse eine geradezu großartige. Hat man den westlich Windhuk liegenden Hügel erstiegen und blickt rückwärts, dann eröffnet sich dem Beschauer ein Rundblick, der einzig in seiner Art ist. Nordwärts schließt das baumreiche Klein-Windhuker Flußtal das Weichbild der Landeshauptstadt ab, überragt von den Höhen des Erosgebirges. Zu unseren Füßen und auf dem östlichen Hügelgelände liegt die Landeshauptstadt zwischen immergrünen Baumgruppen. Südöstlich und südlich türmt sich das Auasgebirge auf, das bei Abendbeleuchtung an eine Alpenlandschaft erinnert. Westwärts schweift der Blick über die Vorberge des Rhomashochlandes hin, das im Hintergrunde sich milchzuckerliefert erhebt.

Betreten wir das Elisabeth-Haus von der Ostseite, dann kommen wir zunächst in eine geräumige Vorhalle, die sich auch um die Südseite des Gebäudes hinzieht. An Vorhallen oder Veranden ist bei dem Bau überhaupt nicht gespart worden. Dadurch hat man Wandel- und Sitzgelegenheiten geschaffen, die im Verein mit dem herrlichen Aus- und Rundblick auf das körperliche Befinden und den Gemütszustand der dort weilenden Frauen erfrischend wirken.

Von der östlichen Veranda aus begeben wir uns rechts in den Entbindungsraum, der mit seinen drei hohen Fenstern wie eine kleine Kapelle anmutet. Daneben befindet sich ein Raum für Medizin und Instrumente. Geradeaus vom Eingang betreten wir den Esaal. Einfach aber würdig sind alle die hohen lustigen Räume eingerichtet. Küche und Speisekammer rufen das Entzücken der Hausfrauen hervor. Die Räume für die Wöchnerinnen sind luftig und hell und die beiden Schwesternzimmer behaglich.

Die Beleuchtung der Räume und Vorhallen geschieht vermittels Amalgams, und bakterienfreies Wasser liefert die Windhuker Wasserleitung.

Behaglichkeit, Einfachheit, vor allem aber gesunde staubfreie Luft umweht uns im Elisabeth-Hause. Gott halte schützend seine Hand über dem Hause und der hohen Frau, nach deren Namen diese hochherzige Stiftung genannt wird.



**Dies
ist die Weltmarke**

Traun Stärken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

MEUKOW COGNAC (FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:
Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

Varounis Parissis & Co. Morogoro

machen die ergebene Mitteilung, dass sie die frühere
Firma **Tsolakis** in **Morogoro** übernommen haben.

Proviand. Konserven. Getränke.
Sonstige Ausrüstungs-Gegenstände.
En gros. - En détail.
Commission. - Import. - Export.
Spedition.

„Waldschlößchen“ Jeden Sonntag von
4 Uhr Nachm. ab
Konzert.
Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.
Schwentafsky.

Restaurant Hansmann (Ehemals „Zur Krone“).

empfiehlt seine

neu renovierten Restaurationsräume
ebenso das in der ersten Etage
komfortabel hergerichtete Klublokal.
Kühle Getränke. Kalte Speisen.
Verkauf nur destillierter Schulfke-Soda.
Fesche Bedienung.

Büreaumaterialien

jeglicher Art

stets vorrätig bei der
Buchhandlung Daressalam.
Unter den Akazien.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der
Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art
von Uebersee werden prompt
und gewissenhaft erledigt.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Bitte genau auf Firma zu achten.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.
Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.
Büreaumaterialien. Leder, Schuhe,
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektellerei
Ewald & Co., Rüdeshelm.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von **Usambara-Kaffee,**
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.
Bestellungen
für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahili.



**„Hansa“
Backpulver**
ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:

**„Hansa“
Puddingpulver,**
weil es wirklich das Beste ist.

**Stahmer & Wilms,
Hamburg**

Aufträge durch Deutsche
Exporteure erbeten.



Spottbillig!
echt silberne
Taschenuhr
mit 8tägigem
Gehwerk
garantiert prima
Schweizerarbeit.
Preis nur 18 Rp.
zu haben von
A. Dawood
Daressalam.

Unsere
dicken Ernst
zu seinem
Wiegengeste
ein
dreifaches Horn
dass die ganzen
Torpedorohre wackeln.
Einige Freunde.

H. J. Irwahn Hamburg Dovenhof 115

HAUPTKOLLEKTE

der Hamburger Staats Lotterie
Preis der Lose für alle 7 Klassen zusammen:
1/4. 144.- 1/2. 72.- 1/3. 36.- 1/6. 18.-
Prospekte portofrei.
Reelle verschwiegene Bedienung.

Leiter

Baumwollplantage

in D. O. A., dessen Vertrag mit Ende
des Jahres 1908 abläuft, sucht an-
schließend ähnliche Stellung als Leiter
einer grösseren Baumwollpl. bezw.
übernimmt Neuanlage einer solchen,
da erwähnte Plantage von ihm an-
gelegt. Gute Erfahrungen im Baum-
wollbau, sowie in Behandlung der
Eingeborenen stehen zur Seite, eben-
so Referenzen über Erfolg. Suchender
ist von Beruf Landwirt.

Offerten unter A. A. an d. Exp.
d. Ztg.

Buch über die Ehe

hat 2 Mk. für 60 Pf. (Briefmarken)
franco verschlossen. Prospekte gratis.
„Verfandthaus“ Berlin W. 57./1.

M. Nette, Daressalam.
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Gesucht Junger Kaufmann

für Expedition und Verkauf. An-
gebote unter „Kaufmann“ an die
Expd. dieses Blattes erbeten.



**Auch das
ist die Weltmarke**

Traun Stärken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Der Konkurrent.

Roman von Elise von Buchholz.

(Fortsetzung.)

Die gute Sonne, die eine Vorliebe für ihren jungen Freund hatte, folgte ihm auch hierher. „Man merkt doch, daß du recht viel Talent hast“, meinte sie freundlich. „Und wie geschwind das geht! Du warst wohl der Begabteste von deinen Kunstgenossen?“

Walter Frühling lächelte geschmeichelt. „Nun, das ist Ansichtssache. Der Herbst ist auch ein tüchtiger Künstler. Durch seine leuchtende Farben zu arbeiten, bringt er verblüffende Wirkungen zustande; alle Achtung! Aber er vertritt nicht meine Richtung. Auch der Sommer hat einen großen Kreis Bewunderer, doch fehlen ihm die eigenartigen Ideen. Seine Spezialität ist Helllichtmalerei, wobei er allerdings Talent beweist, doch mir behagt nicht der trockene, staubige Ton, den seine Bilder zeigen. Und der Winter —“ er lachte auf — „der alte Herr ist ein Bedant und ein Sonderling. Er malt eigentlich immer dasselbe, kahle Flächen mit Schnee, darauf Gräßlich langweilig.“

„Sch' kenne ihn wenig.“ sagte die Sonne, „ich liebe den alten Herrn auch nicht, wir gehen uns gern aus dem Wege.“

„Kann ich dir nicht verdienen“ lachte der Frühling, „der Griesgram ist wenig beliebt. Und doch gibt's Menschen, die seine Bilder stimmungsvoll finden. Uebrigens sagten mir die Kollegen aus dem Orient, daß er, wenn er dort mal auf Bestellung zu tun hat, ein bißchen geniale arbeitet und sein geliebtes Weiß sparsamer verwendet.“

Und mit frischen Kräften ging der junge Künstler daran, ein Birkenwäldchen zu malen. Er schmunzelte. Das gelang ihm annehmend gut.

Ja, der Frühling war gekommen, sich und aller Welt zur Freude. Auch in Mannstedt hatte er Quartier genommen und die alten Kastanienbäume mit jungem Grün überzogen.

Hilda Bünon saß in ihrem Zimmerchen und trank mit Fräulein Schefffel Kaffee. Der Doktor, der sein Täschchen gleich nach Tisch genoss, war nicht anwesend.

Die alte Dame, deren Locken sich endgültig zu einem sanften Grau entschlossen hatten, sah ihren Schützling besorgt an. „Nur eine Tasse, Hilda! Du genießt alle Tage weniger. Ich werde dir Tee aufbrühen lassen.“

„Bitte, nein,“ wehrte Hilda ab. „Es ist ja so gleichgültig, was ich trinke.“

Fräulein Schefffel faltete kummervoll die Hände. „Es ist eben schrecklich, Hilda, daß du so apathisch bist. Nicht nur in solchen Sachen, auch sonst.“

Hilda senkte traurig den Kopf. „Ach, liebes Fräulein Schefffel, es tut mir so leid, daß ich Sie betrübe. Ich habe leider nicht das Talent zum Aufheichern. Wie gern würde ich Ihnen beweisen, daß ich Ihnen und dem Vater alles zu Gefallen täte.“

„Ich kenne deine Gesinnung, Kind, aber ich möchte auch nichts von deinen Pflichten gegen dich versäumen. Du siehst blaß und angegriffen aus. Bekommt dir der Frühling nicht? Schläfst du schlecht? Du solltest alle Abende vorm Zubettgehen ein Brausepulver nehmen.“

Hilda mußte immer von neuem abwehren. Ach, es wurde ja für sie gesorgt, als hätte ihr körperliches Wohl und Wehe die weittragendste Bedeutung, aber den Zustand ihrer Seele beachtete niemand. Ihr war's als sei in ihrem trüben Leben, während sich andere mitten im goldenen Licht des Frohsinns badeten, nur ein kleines Fenster aufgelassen, wodurch es hell schimmern könnte, und als würde auch das noch vorsichtig zugehängt, damit sie nicht etwa durch das grelle Licht inkommodiert würde.

Fräulein Schefffel hatte eine grenzenlos mühsame Häkelei hervorgezogen, es waren Spitzen, und nun arbeitete sie mit Feuersieger darauf los. Hilda saß mühsig daneben und betrachtete das umfangreiche Paket. Die fleißige Fertigerin hatte schon Duzende von Metern gearbeitet und würde wahrscheinlich noch Duzende arbeiten. Immer dasselbe, immer dasselbe. Hilda schauerte zusammen. Und ihr erschien auf einmal, als gliche ihr ganzes Leben der endlosen Spitze, die so langweilig war und so mühsam, und die sie immer weiter häkeln mußte, weil man doch verpflichtet war, sich zu beschäftigen. Sie senkte tief. Eine wilde Lust kam über sie, die Spitzen zu zerreißen und sie hinauszuwerfen in alle Winde.

„Ich werde deinem Vater sagen, daß er dir Tropfen für deinen Appetit verschreibt,“ sagte Fräulein Schefffel.

Hilda schüttelte den Kopf. Sie sagte aber nichts, sie war auch zum Widersprechen zu müde geworden.

Bum! bum! klang es da von der Straße herauf. Heute war Vogelschießen und die Schützengesellschaft zog mit Musik in voller Gala vorüber.

Das Vogelschießen bedeutet für Mannstedt ein wichtiges Ereignis. Die meisten der Bürger waren Mitglieder der Schützengilde, und da das Fest drei Tage dauerte, pflegten sich heute, dem letzten, die Honoratoren auf dem Festplatze zu vergnügen.

Fräulein Schefffel befand sich lange genug in Mannstedt, um diesen Dingen die gebührende Teilnahme entgegenzubringen. Sie trat ans Fenster, um den Zug zu betrachten, und machte von da aus ihre Bemerkungen. Aber Hilda antwortete nicht.

Endlich wandte sich die Dame ärgerlich um. „Aber, Hilda, interessiert dich denn das gar nicht?“

Das junge Mädchen fuhr erschrocken auf. „Ach, gewiß, Fräulein Schefffel!“ und sie bemühte sich, eine Teilnahme zu zeigen, die ihr nicht aus dem Herzen kam.

So wenig sich die alte Dame im allgemeinen auf Seelenzustände verstand, so fiel ihr doch heute ein, daß Hilda eine kleine Abwechslung gut tun dürfte.

„Vorhin traf ich Fräulein Mügel auf der Straße. Wally ist ja wieder als Gast bei ihnen, und sie gedenken allesamt nachmittags den Schützenplatz zu besuchen. Wir wollen doch auch hingehen, Hilda.“

Hilda sagte: Sehr freundlich! und es wäre sehr lieb von Fräulein Schefffel, trotz ihres Widerwillens gegen dieses Gedränge, ihres (Hildas) wegen hingehen zu wollen, — und — ja — sie setzte sich ja auch sehr darauf.

Das klang aber alles so traurig, daß Fräulein Schefffel ein bißchen verstimmt wurde und etwas von Undankbarkeit in sich hinein dachte. Geäußert hätte sie natürlich nichts, das wäre ihr als Unrecht erschienen.

Ein paar Stunden darauf befanden sich die beiden Damen auf dem großen Platze vor dem Tore, der durch eine Menge von Bunden ein ganz abenteuerliches Aussehen erhalten hatte. Den größten Raum nahmen die Karussells ein, und wenn man bedachte, daß da für einen Nickel Wettsparungen erzielt wurden, die einer kostspieligen Fahrt auf stürmischem Ozean gleich kamen, so war das als ein Triumph der Kultur anzusehen, der nicht zu unterschätzen war.

Hilda sah völlig unberührt auf das Treiben, und Fräulein Schefffel ärgerte sich. Aber da kamen ja Bekannte, die nicht so teilnahmslos erschienen: Fräulein Sophie, die ihren Bruder unter den Arm genommen hatte, und Wally. Fräulein Mügel steuerte resolut auf Hilda und ihre Beschützerin los und durchbrach den dichtesten Knäuel. Sie mußte Hilda ihre Befriedigung aussprechen, sie hier zu sehen, und wollte Fräulein Schefffel auch etwas Angenehmes sagen, was jedoch mißglückte, da diese stets alle Freundlichkeiten verkehrt auffaßte.

Herr Mügel strahlte. Er stampfte vergnüglich durch das Gedränge, besah alles unendlich genau und wollte bei allen Pfefferkuchenbuden für das Naschläßchen Wally Einkäufe machen, trotzdem er schon ein großes Paket Süßigkeiten trug.

„Ah! Herr von Wassewitz.“

Der Baron lästete verbindlich den Hut, trat eilig näher und fragte mit seiner Kommandostimme, ob er sich den Herrschaften anschließen dürfe.

Er hatte dabei ausschließlich Hilda ins Auge gefaßt, aber nur Fräulein Sophie bejahte arglos die Frage.

Der Baron fing gleich an, den Liebenswürdigen zu spielen, fragte nach dem Befinden der Damen und überdronerte glücklich das Gedröhn der Umgebung.

Er sah sich mit dünnern Blicken ringsum, als suche er nach einem unsichtbaren Gegner — es kam keiner.

Mit einer energischen Bewegung schob er die Finger der linken Hand zwischen die Knöpfe des Rockes, eine Geste, die an den Offizier erinnerte, und sagte streng: „Wir haben noch keinen so schönen Tag gehabt, wie heute.“

Niemand widersprach. Hilda bemühte sich, dem Baron auszuweichen, aber er wußte es immer wieder so einzurichten, daß er an ihre Seite gelangte. Er stößte ihr heute offenbar Widerwillen ein.

„Haben Gnädigste nicht Lust zu würfeln?“ tobte er. Hilda sah ihn beinahe bestürzt an. „Ach nein, warum sollte ich denn?“

„Gnädigste sind zu fein organisiert, um an diesem Treiben Gefallen zu finden.“ herrschte er sie an, „hätte es mir denken können; Sylphiden passen nicht auf Schützenplätze.“

„D!“ sagte Hilda.

Der Baron machte ein Gesicht, als fühlte er sich durch den Ausweis Hildas sehr geschmeichelt.

„Gnädigste sollten heute auch mal etwas Unfug treiben.“

„Was soll ich denn tun?“ fragte Hilda gleichgültig.

„Zum Beispiel: sich wahr sagen lassen,“ grollte der Baron.

„Ach, solch dummes Zeug!“ sagte Hilda und lächelte müde.

War es nun die Antwort, oder war es das Lächeln, der Baron nahm es für eine Bejahung und führte das junge Mädchen zu einem Automaten.

Der kleine Schütz in dem Bronzegefäß versprach, für zehn Pfennige Prophezeiung von unzweifelhafter Wahrheit zum besten zu geben. Als das Nickelstück fiel, setzte sich die würdige Pythia im Glasgehäuse in Bewegung. Sie deutete mit zitternden Bewegungen auf die vor ihr liegenden Karten und aus der Öffnung unter ihr rollte ein Paketchen hervor.

Der Baron ergriff es, öffnete es mit bedeutungsvollen Blicken und entfaltete das einen bejahrten Bonbon umhüllende Zettelchen.

„Bald gehst du froh und lebensklamm.“

Den schönen Weg zum Standesamt“

polterte er. „Gnädigste wissen nun also, was Ihnen bevorsteht.“

Er lächelte so dringend, daß seine häßlichen, gelben

Zähne fast gierig zwischen den dicken Lippen hervorkamen. Hilda erschraf. Ihr war's als hätte sie das Fleisch eines Raubtieres gesehen.

„Gnädigste mögen mir eine Bitte gestatten.“ Er faßte mit seinen elegant behandschutten Händen zierlich den altersgrauen Bonbon und löste das Staniol ab. „Würden Gnädigste die Gewogenheit haben, mit diesem Zuckerwerk Vieliebchen mit mir zu essen?“

„Aber das sind ja keine Mandeln,“ sagte Hilda.

„Schadet nichts!“ schnaubte der Baron selbstbewußt. Er brach den Bonbon durch und seine Stimme dröhnte: „Was nicht ist, wird eben gemacht,“ und eine Miene setzte er dabei auf, als wenn er sagen wollte: „Sonne vom Himmel holen, Kleinfäule!“

Hilda sah hilflos zu Fräulein Schefffel hinüber, aber diese war anderweitig in Anspruch genommen. So präsentierte ihr der Baron nun das Stückchen, und sie, die so ungewandt war im Verkehr mit Herren, nahm es schüchtern. Sie wollte es heimlich fortwerfen, aber der Baron verfolgte jede ihrer Bewegungen; so mußte sie es denn in den Mund stecken.

Der Baron lächelte sie herausfordernd an. „So! Gnädigste! Als Vieliebchenritter habe ich wohl die süße Pflicht, Sie zu schützen. Gnädigste gestatten?“

Er nahm ihren Arm und legte ihn auf seinen. Sie ließ alles widerstandslos mit sich geschehen, zu müde zum Denken, nur das eine erschien ihr wie eine furchtbare Qual, dies gellende Organ nun in unmittelbarer Nähe hören zu müssen.

Er presste den schlanken Arm zärtlich an sich. „Geht es nicht wirklich so besser?“ fragte er diesmal etwas gedämpfter vertraulich und sah ihr tief in die Augen.

Sie wollte die ihren schließen, sie konnte nicht. Wie magnetisch angezogen hoben sie sich und sahen — Hans. Da stand er, blaß, fast elend aussehend, und starrte sie an. Also so weit ist es schon! stand in seinem Gesicht geschrieben.

Jetzt fiel ihm erst ein, zu grüßen. Der Baron lästete nachlässig seinen Hut, der junge Arzt beachtete ihn gar nicht. Eiferjucht! dachte der Baron geschmeichelt. Ach, es war keine Eiferjucht, es war nur Trauer, daß seine Heilige so fern konnte.

Hans war weitergegangen, unbewußt, wohin er die Schritte lenkte. Er hatte nur auf Zureden von Franz, der einige Tage in Mannstedt verlebte, mit diesem das Treiben aufgesucht. Nun war er von seinem Bruder getrennt worden, aber er bemerkte das gar nicht.

Franz nahm mit vollen Sinnen das Bild der Kleinstadt, das seine Heiterkeit erregte, in sich auf. Er spähte umher. Ihm war vorhin gewesen, als hätte er Herrn Mügel erkannt, und wo der war, hielten sich jedenfalls Tante Sophie und — die kleine Wally auf. Sie ist ein zu niedliches Tierchen, dachte er. Mag Tante Sophie sagen, was sie will, solange ich von ihr keine direkte Abweisung erhalten habe, strecke ich jedenfalls die Waffen.

Sein Gesicht verklärte sich; da waren wirklich die beiden Damen.

„Helfen Sie uns suchen!“ rief ihm Fräulein Sophie kläglich entgegen, „mein Bruder ist uns abhanden gekommen.“

Der alte Mann war wirklich weg. Es schien sehr schwierig, ihn in dieser Menschenmenge wieder aufzufinden.

„Er wird doch nicht Karussell gefahren sein?“ sagte Fräulein Sophie bestimmt und sah abschätzend zu den höchsten schwedischen Schaukeln empor. „Da oben wird ihm übel, das weiß ich ganz genau, aber den Männern ist ja alles zuzutrauen.“

Fräulein Sophie suchte, Franz suchte, Wally suchte. Plötzlich stand Herr Mügel vor ihnen: strahlend, lächelnd, rosig — völlig verjüngt.

„Wo warst du denn?“

Herr Mügel deutete verschämt auf eine mit den leuchtendsten Stoffen besetzte Bude, vor der ein schmutziges Weib mit frech-melancholischem Gesichtsausdruck saß. Was hier betrieben wurde, besagten zwei in grellen Buchstaben prangende Aufschriften: „Phrenologie, nach Gall'schem System“ stand auf einer Seite, auf der andern gleich die deutsche Erklärung: „Schädellehre.“

„Es ging keiner hinein,“ berichtete Herr Mügel, „die Leute wußten wohl nicht, was das heißt. Und als ich euch verloren hatte, da dachte ich, eigentlich könnte ich mir inzwischen mal die Geschichte ansehen. Weißt du, Sophie, durch meine „doppelte Behauptung“ bin ich ja besonders zu solchen Untersuchungen geeignet.“

„Aber Albert!“ lachte Fräulein Sophie halb geärgert, halb belustigt, „auf solche Dummheiten läßt du dich noch ein! Sie haben dir wohl das verdrehteste Zeug verkündet?“

„Das dachte ich ja auch!“ rief Herr Mügel, „aber ich bin eigentlich befehrt worden. Es war eine Frau, die mich untersuchte —“

„Die da?“ fragte Fräulein Mügel und sah mißtrauisch auf das schlampige Weib vor dem Zelt.

„Ja, und sie wußte tatsächlich mit der Anatomie ganz gut Bescheid,“ entgegnete Herr Mügel. „Sie schien wirklich auf wissenschaftlicher Grundlage zu untersuchen. So zum Beispiel kannte sie den Sitz des Großhirns und Kleinhirns ganz genau.“

„Großhirn!“ rief Wally erschrocken. „Das klingt ja unheimlich. Hast du das auch, Dinkel? Ich meine jeder Mensch?“

„Natürlich, das habe ich auch,“ entgegnete Herr Mügel vergnügt. „Ja, ja, das war ein Mordswelt, ich hatte ihr gar nicht soviel Kenntnis und Scharfblick zugetraut.“

„Was sagte sie denn?“ fragte Fräulein Sophie wissbegierig.
Herr Mügel lächelte verschämt. „Das klingt ja so arrogant, wenn ich das wiederholen wollte.“

„Aber sag's doch nur,“ drängte die Schwester.
Herr Mügel ließ sich überreden.
„Also erstens: ich hätte ein heiteres Gemüt. — Stimmt doch, nicht wahr, Sophiechen? — Und dann: ich liebte die Akkuratheit und die Pünktlichkeit — er deutete auf die Schläfe — sie ersah aus dieser Wölbung, der Ordnungssinn wäre sehr stark bei mir ausgebildet; seltsam, wie genau das paßt, nicht wahr? — und dann — sie wollte aus meiner Schädelbildung ersuchen, daß ich viel — ungeheuer viel! sagte sie sogar — Geistesstärke, Gedächtnisstärke und Mut besäße — er lächelte und rieb sich die Hände — ein Mordswelt!“

Fräulein Sophie sagte nichts. Endlich fiel ihr Blick auf seine Hände. „Wo hast du denn deine Tüten mit Pfefferkuchen?“

Herr Mügel erschrak. „Ja, wo sind denn die nur hingekommen?“

„Du wirfst sie bei deiner Phrenologin gelassen haben,“ meinte seine Schwester belustigt.

„Aber Sophiechen! Ich weiß ganz genau, daß ich sie noch in der Hand hatte, als ich da runter kam. Sie müssen mir gestohlen worden sein.“

„Na, das schadet ja nichts,“ meinte Fräulein Sophie gutmütig. „Komm nur jetzt weiter.“

Die kleine Wally war nach diesem Intermezzo sehr lustig geworden. Das war sie jetzt nicht immer. Sie zeigte im allgemeinen eine ernste Miene, die der verliebte Franz aber auch als ganz reizend konstatierte. In einem Anfluge seines alten Uebermutes kaufte er zwei rote Pfefferkuchenherzen, aber nur Tante Sophie wagte er eins mit der Aufschrift: „Ich habe dich lieb, du Süße!“ anzubieten; nach reiflichem Entschluß verwarf er einen ähnlich bedenklichen Spruch für Wally, die sich mit einem nichtsagenden „Für Erinnerung“ begnügen mußte.

„Wo ist dein Bruder geblieben?“ fragte Wally, die klein mit ihm noch einmal über den Festplatz schritt.

„Weiß der liebe Himmel, wo sich Hans herumtreibt! Der bildet sich jetzt überhaupt zum sonderbaren Heiligen aus. Mit Mühe war er zu bewegen gewesen, mitzugehen; nun hat er sich schon wieder verflüchtigt, wie Aether.“

Wally runzelte die Stirn. Sie konnte es nicht vertragen — trotz der Kenntnis seiner Gefühle nicht vertragen — wenn eine, wie ihr dünkte, unziemliche Bemerkung über Hans gemacht wurde.

„Was du immer für eine schrecklich burschikose Ausdrucksweise hast, Franz!“ sagte sie ärgerlich.

„Ich bin leider nicht in einem Damenpensionat erzogen worden,“ meinte Franz. Desto nötiger wird es sein, daß sich jetzt noch weiblicher Einfluß bei mir geltend macht. Bitte also schon von rein humanem Gesichtspunkte aus, sich meiner vernachlässigten Erziehung anzunehmen, sonst verrohe ich gänzlich. — Warum bist du so abweisend zu mir?“ fragte er, plötzlich aus dem heitern in einen ernsten Ton übergehend.

Sie sah aufmerksam in sein Gesicht. Der ernste Ausdruck gefiel ihr. So erschien er ihr männlicher, gereifter und — sah noch Hans ähnlicher.

„War ich ungezogen zu dir?“ fragte sie und hob das liebliche Köpfchen. „Das mußt Du mir nicht übel nehmen, Franz, habe es nicht bezweckt. Ach, ich fühl's, ich bin manchmal unausstehlich.“

Das Bekenntnis entzückte ihn. „Ach, Wally, du bist immer —“ er scheute sich doch, eine Schmeichelei auszusprechen, und unterbrach sich.

„Ich bin manchmal launisch,“ entgegnete Wally. „Das weiß ich ganz genau, und das ist eine gräßliche Eigenschaft. Sie macht die Menschen egoistisch, ungerecht und kleinlich, und Kleinlichkeiten haße ich beinahe so wie — wie —“

„Wie die Sünde,“ ergänzte Franz lachend.

„Noch mehr als die Sünde haße ich die Gemeinheit!“ rief Wally mit blitzenden Augen.

Er sah begeistert auf das reizende Mädchen.
„Was für große Gedanken die kleine Wally manchmal hat!“ sagte er bewundernd.

„Ach, Franz, wenn man glaubt, sich einmal vernünftig mit dir unterhalten zu können, reißt du einen mit einer dummen Redensart gewiß aus allen Himmeln. In dir stecken überhaupt zwei Naturen, eine verständige und eine unverständige, aber — du kannst ja die Wahrheit vertragen —“ schaltete sie neckend ein, „die herrscht vor.“

„Verflücht!“ entgegnete Franz vorwurfsvoll und betrachtete seine Angebetete mit Entzücken, „sollte das nicht ein zu harter Ausdruck sein?“

„Für dich ist nichts zu hart,“ spottete die Kleine.
„Aber Wally!“ Er konnte den neckischen Ton nicht lassen. „Ich bin weich, erstens von Natur und zweitens hat mich deine schlechte Behandlung vollends mürbe gemacht. Du bist hart. Aber auch so findet das Bitat seine Anwendung: „Denn wo das Weiße mit dem Harten“ und so weiter. „Höre mal, Wally! —“ Er wurde plötzlich ganz ernst; ihre Hand ergreifend flüsterte er innig: „Sollte dein und mein Wesen zusammen nicht einen guten Klang geben? O. Wally, versuche es nicht zu leugnen, du weißt es, daß ich dich unendlich liebe. Kannst du dies Gefühl nicht erwidern? Willst du meine Frau werden?“

In ihrem Gesichtchen suchte es. Das was diesmal anders, als sonst, wo sie ruhig und unberührt sprechen konnte: „Es tut mir leid, es geht nicht.“

Sie hätte weinen mögen. Ja, sie empfand es jetzt erst: sie hatte Franz sehr gern und es tat ihr wehe, fürchtbar wehe, daß von nun an ihr trautes Verhältnis gestört werden sollte, aber sie hatte einen andern noch lieber, und der war sein Bruder. Sie hätte es nicht ertragen, diesem andern als Schwägerin entgegenzutreten.


In den braunen Augen standen Tränen. „Sei nicht böse, lieber Franz, ich kann nicht.“ Fortsetzung.

Gerichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

BUY BROOKE BOND'S TEA and so save money. A small spoonful of BROOKE BOND'S TEA is stronger & better than a big spoonful of other TEA



2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & CO. LTD.,
Cam. House Street, Calcutta.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc. General-Agenten für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc. W. O'SWALD & Co.

Postnachrichten für Juli 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des R. P. D. „Max Brock“ von Zanzibar und Bagamojo	
2	Abfahrt des R. P. D. „Max Brock“ nach Europa	Post an Berlin 23. 7.
2	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 26. 7.
3	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
3	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 13. 6
4	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
4	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
6	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
11	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Durban	
11	Ankunft des D. O. A. L. „Kaiser“ von Ibo	
12	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
12	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Europa	Post an Berlin 31. 7
14	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 6.
17	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Mozambique nach Durban	
18	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
19	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 4. 7.
25	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
25	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 3. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28*)	Ankunft eines Gov. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 8.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 18. bis 24. Juni 1908.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See-höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Sonnenscheindauer	Vordunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p			9 p	h	m	7 a	2 p	9 p
18.	65,1	63,4	65,0	21,2	29,0	23,8	20,6	22,6	22,6	20,1	29,2	47,1	17,7	16,4	19,6	94	55	90	0,0	6	45	1,1	SW 1	SE 3	S 1
19.	64,0	62,6	63,5	21,2	29,0	23,2	20,6	22,2	22,5	20,3	29,1	48,2	17,7	15,7	19,8	94	53	94	0,0	9	17	1,1	(SW) 0	SW 2	SW 1
20.	63,0	61,9	63,1	21,5	28,8	24,3	20,9	24,0	22,4	20,3	29,3	49,1	18,0	19,2	19,0	94	65	84	—	7	26	1,2	SW 1	S 4	S 2
21.	63,6	62,8	64,5	21,4	26,5	22,8	20,8	22,5	21,0	20,8	28,7	47,4	17,9	17,8	17,4	94	69	84	—	4	44	0,9	(SW) 0	SE 3	S 5
22.	65,3	64,4	65,9	21,0	28,3	24,2	20,3	22,2	22,9	20,1	28,7	48,0	17,3	16,1	20,0	94	57	89	1,0	9	34	1,5	SW 2	S 3	S 4
23.	65,8	65,1	65,8	20,8	25,0	22,8	19,8	21,1	21,4	20,2	26,8	44,7	16,6	16,2	18,1	91	69	88	—	4	49	0,8	SW 1	S 2	SW 1
24.	65,3	63,7	64,6	19,5	27,8	23,2	18,9	21,2	21,1	19,0	28,6	46,1	15,9	14,7	17,3	94	53	82	0,0	8	59	1,5	SW 1	S 1	S 2
(Mittel 11—20)	64,2	63,0	64,2	21,0	28,3	23,4	20,5	22,7	22,2	20,2	28,7	47,1	17,6	17,1	19,2	95	60	90	0,0	8	44	1,1	1,0	3,2	1,2

*) Mit Assmanns Aspirator gemessen.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Personnings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagne

als alleinige
Vertreter
unter
Billigster
Zeracher

Export Fenster und Türen

aller Art liefern preiswert

Witt & Meyer, Hamburg — Wandsbek.

Neu angekommen in dem

Cigarrenhaus P. Keller

Daressalam

Kyriazi, Neptune, Apis

Grabaty-Cigaretten

Bostanjoglo Moskau

Dimitrino etc. etc.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Admiral“	Capt. Doherr	4. Juli 1908.
„Khalif“	„ Pens	16. Juli 1908.
„Bürgermeister“	„ Fiedler	24. Juli 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kaiser“	Capt. Pohlenz	4. Juli 1908.
„Gouverneur“	„ Burmeister	17. Juli 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	11. Juli 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	1. Aug. 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Max Brock“	Capt. Fastert	2. Juli 1908.
„Windhuk“	„ Meyer	12. Juli 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	2. Aug. 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“	Capt. Pohlenz	12. Juli 1908.
„Reichstag“	„ Jacobsen	2. August 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Admiral“	Capt. Doherr	4. Juli 1908.
„Gouverneur“	„ Burmeister	18. Juli 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Erste und älteste Schlachterei am Orte.



Knackwurst warm, täglich von 5—7 Uhr abends
Knoblauchwurst
roher und gekochter **Schinken**
grobe und feine **Mettwurst**
Hamburger Rauchfleisch
geräucherter Speck.
feinste **Tafelsülze**
gesalzenes **Ochsenfleisch,**



auch **ger. Ochsenfleisch** in jeder Quantität.
reines **Flomen-Schmalz** in Dosen von 4 Pfd. an;
Verkauf auch pfundweise,
Sauerkohl in Fässern **wieder frisch eingetroffen**
Salzgurken in Fässern
Voll- und Fetheringe
Schweizer-, Holländer- u. Tilsiter-Käse

Sailer & Thomas.

Schwämme

in verschiedenen Grössen und Preislagen.

Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Buch über die Ehe

m. 39 anatom. Abb. jezt 1 Mt.
Ehe u. Ehe ohne Kinder III. 1 Mt. 50 Bfg.
Physiologie der Ehe v. Mantegazza 1 Mt. 50 Bfg.
Alle drei Bände zusammen für 3 Mt.
per Nachnahme 50 Bfg. mehr. Kataloge gratis.
Rich. Berndt, Breslau 2/O. Z.
Versand.-Buchhandlung.

Zu vermieten
die beiden

Asbesthäuser

in Gerezani.

Näheres bei der D. O. A. G.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medallien etc.
 G. Mutzmarko. **Weltruf**
 haben **R. Webers Raubtierfallen,**
 Jagd u. Fischereiartikel.
R. Weber.
 Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
 Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
 Rud. Weber's „Selbstschüsse“.
 Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
 Erfindungen gratis.
R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
 Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik
 Export-Abteilung
 Hamburg I.
 Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
 — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen
 Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetier
 Büchsen
 Pistolen,



Revolver,
 Carabiner,
 Hieb- und
 Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrerlos in Qualität und Preis.
 Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
 Vorzügliche Badeeinrichtung.
 Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
 Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
 Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
 Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Bau- und Möbel-Tischlerei Rothbletz
 befindet sich von jetzt ab im
Sägewerk Günter
 an der Pugustrasse

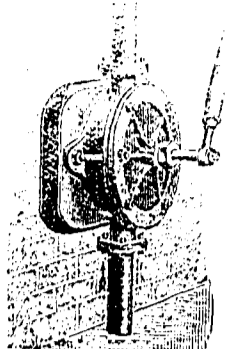
Hotel Elektrische Beleuchtung 14 Fremdenzimmer mit breiter Veranda

Gebrüder Kroussos Daressalam.

Kolonialwaren
 Conserven
 Weine Spirituosen

en gros **Zigarrenhandlung**
 en detail **Zigarettenfabrik.**

Flügel-Pumpen
 zum Heben von Wasser,
 Petroleum, Lauge etc.



Pumpen u. Armaturen jeder Art.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Geschäftsbücher
 erster Fabriken in allen Sorten und Stärken.

Kleine Contobücher
 mit weichem und hartem Deckel.

Notizbücher
 in Leder und Wachsteinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert.

Reserve-Bleistifte
 für Notizbücher.

Bei Bestellungen von ausserhalb wird um angegebene Grösßenangabe in Centimetern gebeten.

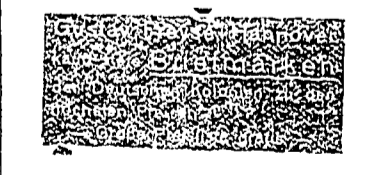
Papier- u. Bureauaterialien Handlung Daressalam, Unter den Akazien 2.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel am Platz.
 Große luftige Zimmer
 Küche unter Leitung europ. Köchin.

Karl Krause, Leipzig
 baut seit 1855
Papier-Bearbeitungs-Maschinen

„The East African Standard“
 Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.
 Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.
 Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—, für die anderen Länder Rp. 13'.



Afrika-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.
 Neuer großer luftiger Speisesaal.
 Neuer Biergarten einzig in Zanzibar.
 Durchweg elektr. Beleuchtung.
 Eigentümer: **L. Gerber.**

GEBRÜDER BROEMEL HAMBURG.

Spezialgeschäft für
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
 haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.
 Preislisten werden kostenfrei übersandt.



Raubtierfallen
 405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.
 Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franco. Vertreter gesucht.
Haynauer Raubtierfallen-Fabrik E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Eiserne Bettstellen Matratzen Moskitoneze Schlafdecken Bettwäsche.

G. Becker, Daressalam.

Das jedem alten Afrikaner bekannte
Afrika-Hotel Mombassa
 13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.
Direkt am Wasser gelegen.
 Aussicht auf Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky.

Die Botanische Zentralstelle für die Kolonien, ihre Zwecke und Ziele.

Von W. Volkens, Dahlem.

Vortrag, gehalten in der Jahresversammlung der Vereinigung für angewandte Botanik zu Dresden am 9. September 1907.
(Fortsetzung.)

Ein weiterer Zweig der auf Versorgung mit Nutzpflanzen gerichteten Tätigkeit der Zentralstelle wird durch die Bestrebungen dargestellt, auch den Ackerbau der Eingeborenen nach Möglichkeit zu heben. Die besten Sorten des japanischen Wasser- und Bergreises, amerikanische Maisvarietäten gingen zentnerweise nach Ostafrika und Togo, um die einheimischen weniger reich tragenden Spielarten zu ersetzen. Die berühmte schwarze Bohne Venezuelas und Brasiliens, die Sojabohne Japans, die Bohnen und die Cow peas der Amerikaner, Gemüsepflanzen aller Arten, Kürbisse, Gurken und Melonen gelangten zum schwarzen Kontinent und in die Südsee so oft oder in solchen Mengen, daß nicht überall, aber doch da und dort, ihre Kultur nurmehr als eingebürgert gelten darf. Auch der Futterpflanzen wurde gedacht, in letzter Zeit nicht weniger der Einföhrung stickstoffreicherer Gewächse, die den Ertrag der Plantagenkulturen zu steigern bestimmt sind. Lange Jahre hindurch war dem Gouvernement eine Viehhaltung am Kamerunberge fast unmöglich, gepreßtes Heu wurde von den Alpen der Schweiz her bezogen; die glückliche Einbürgerung des Floridallees machte den mangelhaften Zuständen mit einem Schlag ein Ende.

Die Zentralstelle hat an zweiter Stelle die Aufgabe, die aus den Kolonien eingehenden Pflanzen wissenschaftlich zu bestimmen und Auskunft über ihren Nutzwert zu geben. Noch ehe sie gegründet war, besaß das Botanische Museum reiche Schätze afrikanischer Pflanzen, und auch die Inseln der Südsee, deren Florenelemente sowohl nach Australien wie zum indo-malaysischen Gebiet hin ausstrahlen, waren seit der Zeit eines Chamisso durch Sammlungen im Herbar gut vertreten. Die Grundlagen zum Vergleich mit Originalen, auf dem in einem Museum jede Determination basieren sollte, waren also gegeben. Man ahnte indessen damals noch nicht, welche Fülle unbekannter Pflanzenformen unsere Kolonien noch bergen, man war erstaunt und fast erschreckt zugleich, möchte ich sagen, als nun Ende der 80er und besonders in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit der fortschreitenden Erschließung der Schutzgebiete die Eingänge sich häuften, als in rascher Folge aus Ost-, West- und Südafrika, aus Neu-Guinea und den benachbarten Inseln Sammlungen mit Tausenden von Nummern einliefen, unter denen die neu zu beschreibenden Arten zum mindesten nach ebenso vielen Hunderten zählten. Man stand vor einer Aufgabe, die nur durch einmütiges Zusammengehen aller am Botanischen Museum und Garten tätigen wissenschaftlichen Kräfte zu bewältigen war, und sie genügt nicht, neue mußten herangezogen und auch fern von Berlin weilende Spezialisten gewonnen werden, um das herbeiströmende Material zu bearbeiten. Was geleistet worden ist, zeigen ihnen die letzten 30 Bände der Englischen Jahrbücher für systematische Botanik, zeigen ihnen Werke und Abhandlungen wie: „Die Pflanzenwelt Ostafrikas und seiner Nachbargebiete“, „Die Hochgebirgsflora Afrikas“, „Die Flora Neu-Guineas und der Südsee-Inseln“, „Die Vegetationsverhältnisse der Karolinen, der Marshallinseln und Kantons“, zeigen ihnen endlich die monographischen Bearbeitungen der afrikanischen Moraceen, Sterculiaceen, Combraceen, Sapotaceen und der Gattung Strophanthus. Noch ist kein Ende der Eingänge an getrockneten Pflanzen abzusehen und wenn auch viele kleinere und einzelne umfassendere Gebiete in bezug auf ihre Flora als im großen und ganzen bekannt gelten können, so sind andere, wie Deutsch-Südwestafrika, der Westen Ostafrikas, der Osten Togos und Kameruns doch noch weit im Rückstand und machen es vorläufig unmöglich, an eine Zusammenstellung ihrer Vegetationsformen in Gestalt eines Florenzzeichnisses heranzugehen.

Allgemeiner unterrichtet sind wir über die einheimischen Nutzpflanzen unserer Kolonien. Auf sie achtet nicht nur der wissenschaftliche Sammler, auch der Kaufmann, der Stationsleiter, der Pflanzer und Offizier wendet ihnen sein Interesse zu und erkundigt sich zum wenigsten nach dem Namen. Fast Woche für Woche gehen Anfragen in dieser Beziehung ein und müssen beantwortet werden. Ist dreht es sich um ein einzelnes Objekt, eine Giftpflanze, ein Zauberkraut, ein Nahrungsmittel, oft aber auch um ganze Zusammenstellungen von

Drogen, von Nutzhölzern, von Futterpflanzen der Eingeborenen oder von Produkten, die dem Einföhrer Aussicht auf eine technische Verwertung in Europa zu bieten scheinen. Manches bleibt wegen Unvollkommenheit des eingelieferten Materials ungeklärt, aber vieles hat doch auch dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu erregen. Eine Reihe neuer Kaufschulspender, Del-, Fett- und Faserpflanzen wurde auf diese Weise bekannt, die Nährgewächse der Eingeborenen konnten auf ihre verschiedenen Formen und Spielarten hin untersucht werden, Nutzhölzer, Drogen, Harze, Gerbstoffprodukte kamen ans Tageslicht, von denen eins oder das andere sich wohl einmal eine Bedeutung erlangen wird. Noch sind zu wenig kolonial-botanisch geschulte Fachleute in unseren Kolonien, noch dämmert es den meisten Beamten drüben nicht auf, welche Verdienste sie sich im Zusammenarbeiten mit der Zentralstelle um die Kenntnis der Nutzpflanzen ihres Bezirkes erwerben könnten, aber die Anfänge sind doch gemacht, so besonders seit der Gründung Amanis in Ostafrika und Togo, wo der Gouverneur Graf Zech und seine Bezirksamtänner Dr. Kersting und Dr. Gruner nach dieser Richtung rastlos tätig sind und die ihnen als wertvoll bezeichneten Gewächse auch in Kultur nehmen.

Ich komme damit zur dritten und letzten Aufgabe der Zentralstelle. Sie soll belehrend wirken. Sie tut dies schon, indem sie über die Vegetationsverhältnisse in unseren Kolonien und über die Bedeutung ihrer Nutzpflanzen Aufschluß gibt. Das Rüstzeug hierfür besitzt sie in sich selbst und in den Sammlungen des Botanischen Museums. Sie hat aber weiter zu gehen und bedarf dazu einer umfassenden Verwertung der Erfahrungen, die in den Kolonien anderer Mächte gemacht in zahlreichen Büchern und Zeitschriften niedergelegt sind, sie hat sich mit heimischen staatlichen Instituten, mit kaufmännischen Firmen, mit Industriellen, die auf den Bezug tropischer Produkte angewiesen sind, in dauernder Verbindung zu halten, um von diesen belehrt zu werden. Sie hat sich gutachtlich zu äußern, nicht nur dem Gouvernement und deren Beamten, den Pflanzern, Missionen und Kaufleuten gegenüber, sondern vor allem auch dem Reichskolonialamt, an welches unausgesetzt Gesellschaften und Private mit neuen Anregungen, mit Vorschlägen, mit Bitten um Auskunft über dies oder das herantreten. Besonders in letzter Zeit, wo das Interesse an unseren Kolonien erfreulicher Weise sichtlich gewachsen ist, vergeht kaum eine Woche, in der nicht irgend ein eingehender Bericht zu erstatten wäre. Da laufen zwischendurch Hölzer, Fasern, Gerbstoffmaterialien, Kautschukproben ein, über deren Güte und Handelswert Firmen zu befragen sind, da sind Kulturangelegenheiten zu geben, Schädlinge zu bestimmen, Keimungsversuche zu machen kurz Aufgaben zu lösen, die alle Zweige der tropischen Landwirtschaft und der Ausnutzung der vegetabilischen Schätze unserer Schutzgebiete betreffen. Die Zentralstelle kann das nicht alles allein machen, sie ist angewiesen auf ein Zusammengehen mit Behörden und Firmen. Die staatliche Stelle für Materialprüfung, die Versuchsanstalt für Lederindustrie in Freiberg, die landwirtschaftliche Hochschule in Berlin, die Vereine der Papierfabrikanten, Firmen wie Trau, und Steidmann & Nagel in Hamburg, Merck in Darmstadt, Gehe in Dresden, Pfaff in Berlin und viele andere müssen herangezogen werden, und es ist mit Dank festzustellen, daß sie bisher noch in keinem Falle ihre Unterstützung verweigert haben. Als ganz besonders vorteilhaft hat sich ein Zusammenarbeiten mit der kolonial-chemischen Abteilung des der Zentralstelle räumlich benachbarten Pharmazeutischen Instituts erwiesen. Von nicht langer Zeit mit einer Subvention aus Reichsmitteln bedacht, ist sie nunmehr in ständiger Natur in Angriff zu nehmen. Eine von der Zentralstelle veranlaßte, an alle Gouvernements ergangene Aufforderung, Milchjäfte einzufenden, hat ihr schon Gelegenheit gegeben, sich der Praxis nützlich zu erweisen, und es ist kein Zweifel, daß sie auch in Zukunft allen Ansprüchen, die an sie nach chemisch-technischer Seite hin gestellt werden können, im vollsten Maße gerecht werden wird.

In den Kreis der dritten Aufgabe der Zentralstelle fällt endlich die Ausbildung von Gärtnern für den Kolonialdienst, die Ausrüstung wissenschaftlicher Reisender mit botanischem Sammelgerät und die Belehrung sowohl der in die Kolonien gehenden Beamten und Privaten, als des Publikums überhaupt. Die Gärtnere, die nach körperlicher Brauchbarbefindlichkeit für den Tropendienst vorgemerkt werden, haben sich praktisch

in den Anzucht- und Schauhäusern der Zentralstelle zu betätigen und sind angewiesen, an den kolonial-botanischen Vorlesungen teilzunehmen, die ich in der Königl. Gärtnerei-Lehranstalt halte. Über 40, von denen eine ganze Anzahl ihren Draht in die Ferne mit dem Leben hat bezahlen müssen, haben bis jetzt draußem Verwendung gefunden, meist als Gouvernementsgärtner, nicht wenige aber auch als Angestellte von Pflanzungsgesellschaften.

Verhältnismäßig wenig Freude hat die Zentralstelle an ihrer Obliegenheit, Reisende, Beamte und Offiziere anzuknüpfen. Viele fühlen sich da berufen, aber wenige sind auserwählt. Die Schwierigkeit des Sammelns in einem feuchten Klima an Vorkenntnissen, erlahmender Eifer bei Überhäufung mit anderen Arbeiten verschulden es, daß nur hier und da einmal das Sammelgerät benutzt wird und das eingehende Material die aufgewendeten Kosten lohnt.

Die für Belehrung des Publikums getroffenen Vorkehrungen erstrecken sich auf Vorführung lebender tropischer Nutzpflanzen in den Schauhäusern des Botanischen Gartens, auf systematische und nach den einzelnen Kolonien geordnete Zusammenstellungen vegetabilischer Produkte im Botanischen Museum und auf Beteiligung an Ausstellungen. Seit der Übersiedelung der Botanischen Institute nach Dahlem hat in dieser Beziehung Hervorragendes geschehen können. In einem besonderen Warmhause werden im Laufe eines jeden Sommers alle wichtigeren einjährigen tropischen ökonomischen Gewächse, wie Baumwolle, Jute, Ramie, Reis, Erdnuß, Indigo, Nährpflanzen der Eingeborenen usw. herangezogen und täglich zur Schau gestellt. Davor finden Sie ein größeres Areal mit überseeischen Nutzpflanzen bedeckt, die auch hier im Laufe eines Sommers zur Reife kommen, so mit Sorghum, Hirse, Mais, Futterkräutern, Bataten, Tomaten, tropischen Gemüsearten und Tabak. Zwei weitere Schauhäuser bergen die mehrjährigen Pflanzen, die Kaffeearten, Kakao, Gewürze, Nutzhölzer, die Kautschukproduzenten, Del-, Fett-, Gerbstoffpflanzen, die Obstarten in einer so reichen Auswahl, daß Sie kaum eines der bekannteren, unsere Kolonialwaren und tropischen Rohprodukte liefernden Gewächse vermissen werden.

Der speziell den deutschen Kolonien gewidmete Saal im Botanischen Museum befindet sich noch in der Ausgestaltung. Es ist gedacht, ihn so einzurichten, daß die eine Längsseite alles zur Anschauung bringt, was auf die Kultur und Ernteausbereitung von Plantagenpflanzen, wie Kaffee, Kakao, Tee, Kautschuk, Chinabäumen, Del- und Kokospalme, Baumwolle, Sisalagaben, in der Hauptsache auf Gewächse also Bezug hat, die mehreren unserer Kolonien gemeinsam sind. Auf der anderen Seite sollen bestimmte Nischen für jede einzelne unserer Kolonien eingerichtet und in diesen das zusammengetragen werden, was sie an besonderen eingeföhrten oder einheimischen Pflanzen und daraus gewonnenen Materialien birgt. Eine reiche Bilder Sammlung, Fabrikate, Tabellen und Modelle sollen in beiden Abteilungen das Verständnis erleichtern. Material ist reichlich vorhanden; aber bei der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Hilfskräfte geht die Ausstellung nicht so rasch vor sich, als zu wünschen wäre.

Fortsetzung folgt.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geföhrte und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Gute heimatische Küche mit MAGGI's Erzeugnissen



MAGGI's Suppen- u. Speise-Würze

gibt schwachen Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen usw. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.

Sehr ausgiebig; sparsam verwenden!

Schon in kleinen Fläschchen erhältlich.

MAGGI's Suppen-Würfel

enthalten alle natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen, schmecken, nur mit Wasser gekocht, ebenso kräftig wie mit Fleischbrühe hergestellte Suppen. 1 Würfel ergibt 2 Teller.



Große Sortenauswahl, dabei viel gemüsehaltige.

Vorteilhafter Jagdproviant.

MAGGI's Bouillon-Würfel

zur Herstellung feinsten Tassenbouillon. Ein Würfel für 1 Tasse (1/4 Ltr.).



Nur mit kochendem Wasser übergossen.

Bestes Anregungsmittel!

9 deutsche Staatspreise, zahlreiche andere höchste Auszeichnungen.
Auf vielen wissenschaftlichen Expeditionen erprobt.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade



Natura-Milch Exportgesellschaft
m. b. H.

Bosch & Co.

Waren, Mecklenburg (Deutschland)

Alleinverkauf bei der

Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft

in Bagamoyo, Daressalam,
Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Statt besonderer Mitteilung

Die Geburt unseres Sohnes

Günther

zeigen an.

Kilwa, den 3. Juli 08.

Gouv.-Sekretär Schön
u. Frau Martha Schön
geb. Hoffmann.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher-Fahrräder:

Bhaijibhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 71

Bols'

Verlanget überall
Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.
Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Amsterdam.

Gegründet 1575.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Photographische Anstalt:

Portrait-, Landschafts-, Illustrations-Photographie.
Uebnahme aller Amateurarbeiten.

Photographische Handlung: Sämtliche Artikel für Amateure.

Kunsthandlung: Künstlersteinzeichnungen, Gravüren, Kunstblätter u. s. w.

Kunstverlag: Typen, Studien, Landschaftsbilder aus D. O. A., Albums mit Bildern, Reiseandenken.

Werkstatt für Bildereinrahmung: Moderne Einfassung auch in afrikanischen Hölzern.

Alfred Dobbertin, Daressalam am Strand
nächst der Post.

Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand

„ Pausleinwand

„ Pausleinwand

„ Pauspapier

„ Schreibpapier

„ Zeichenpapier

„ Zeichenpapier

„ Pausleder

grün
braun
grün
grün
grün
braun

in Blocks mit
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Rob. Reichelt, Berlin C.
Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropen-
zelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.

Wasserdichte Segeltuche
bis 300 cm.



Ochsenwagen-
sowie Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlich Behörden, Expeditionen,
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis
Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben.
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
ralisierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London,
Paris, Petersburg, New-York gesucht.
Diesbezügliche Offerten sind zu
richten an die Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung - Geschäftsstelle
für Deutschland, Berlin O. Gubener
Str. 31.

Reittier.

Gutes Maultier od. Maskat-
esel sofort zu kaufen gesucht,
evtl. mit Wagen.

Zu erfragen in der Exped.
ds. Bl.

Bäckerei Kontzi

(seit 1. Juli wieder eröffnet)

empfiehlt nur vorzügliche Backwaren.

Konditorei.

Sonntag-Vormittag: Warme Zwiebelkuchen.

Um geneigten Zuspruch bittet

A. Kontzi.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, Eng-
land, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Juli Nachm. ac. D., „Natal“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsumudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé,
Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Juli ac. D., „.....“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige
ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in
der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der
I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe
Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten
besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen

und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said
oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen
Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für
III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi Bé,
Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:

von Mombasa am 27. jeden Monats.

von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam

Koloniale Volkswirtschaft.

Koloniale und heimische Volkswirtschaft.

(Die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen.)

In dem „Reichs Arbeitsblatt“ wird ein interessanter Versuch gemacht, die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen der kolonialen Produktions- und Konsumfähigkeit und den einheimischen Arbeitsverhältnissen auf statistischer Grundlage darzulegen. Es heißt da:

„Das Bedürfnis nach kolonialer Ausdehnung unserer Volkswirtschaft ist begründet in der starken Zunahme der Bevölkerung — zur Zeit nahezu 1 Millionen jährlich — und in der dadurch veranlaßten schnellen Erstarkung der Industrie. Nach den Berufszählungen betrug:

Table with 3 columns: Year (1882, 1895), Category (Gesamtbevölkerung, darunter im Hauptberuf erwerbstätige Arbeiter), and Value (in Millionen).

Die Zählung von 1907 hat eine Bevölkerung von 61,7 Millionen Einwohnern festgestellt und wird nach zuverlässiger Schätzung mindestens 8 Millionen Arbeiter ergeben, die im Gewerbe hauptberuflich erwerbstätig sind.“)

Danach hat sich die Gesamtbevölkerung Deutschlands in den letzten 25 Jahren noch nicht um die Hälfte vermehrt, die Zahl der Industriearbeiter dagegen verdoppelt. Bei der geographischen und territorialen Beschränkung des einheimischen Wirtschaftsgebietes ist die ständig anwachsende Masse der Arbeiter, soweit nicht innere Kolonisation und eigener Bedarf der Landwirtschaft teilweisen Abfluß in diese gestatten, in immer stärkerem Maße darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt in der Industrie zu suchen.

Diesem Verlauf bestätigt die Entwicklung unserer Handelsstatistik in den letzten 20 Jahren. Es betragen im Spezialhandel (unter Ausschluß der Edelmetalle):

Table with 6 columns: Year, Ausfuhr (in Milliarden Mark), Einfuhr (in Milliarden Mark), Gesamtumsatz (in Milliarden Mark), and corresponding values for 1887-1906.

Unsere Ausfuhr ist danach von 2,9 Milliarden Mark im Jahre 1887 auf 6,4 Milliarden Mark im Jahre 1906 gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt, während sich die Einfuhr im gleichen Zeitraum von 3,1 auf 8,0 Milliarden Mark gesteigert, also fast verdreifacht hat. Hinsichtlich der Ausfuhr steht Deutschland im Welthandel gegenwärtig (hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten) an der dritten, hinsichtlich der Einfuhr (hinter Großbritannien) an der zweiten Stelle. Mit seinem Gesamtumsatz (Ausfuhr und Einfuhr zusammen) von 14,4 Milliarden behauptet es heute den zweiten Platz — zwischen Großbritannien (18,2 Milliarden) und den Vereinigten Staaten (12,2 Milliarden) — während es in den achtziger Jahren noch hinter Amerika und Frankreich an vierter Stelle stand.

Hat sich der deutsche Außenhandel somit seinem Umfange nach bedeutend gesteigert, so haben sich auch in seiner Zusammensetzung höchst bemerkenswerte Veränderungen vollzogen. Früher gelangten zur Ausfuhr vorwiegend landwirtschaftliche Erzeugnisse, zur Einfuhr Industrieerzeugnisse und Tropenprodukte. Neuerdings jedoch bilden umgekehrt Fabrikate (und zwar immer mehr verfeinerte Waren) die Hauptausfuhr, während landwirtschaftliche Produkte und vornehmlich industrielle Rohstoffe die Haupteinfuhr ausmachen.

Entsprechend der weiteren Entwicklung und Ausgestaltung unseres einheimischen Bedarfs gewinnen neuerdings die kolonialen Rohstoffe in unserer Einfuhr eine steigende Bedeutung. Im Jahre 1906 sahnte Deutschland an derartigen Rohstoffen bereits ein:

Table with 2 columns: Category (Baumwolle, Tierische Produkte, Eisenbein, Nahrungsmittel, Ölprodukte, Kupfer, Hanf, Kautschuk, Gerbstoffe) and Value (für rund 480,50 Mill. Mk.).

Bei der bisher noch geringen wirtschaftlichen Entwicklung unserer eigenen Kolonien konnte nur ein geringer Bruchteil des Bedarfs von dort her bezogen werden. Der Gesamtexport der Kolonien betrug nämlich in Baumwolle rund 0,34 Mill. Mk.

„Tierischen Produkten (Häute, *) Diese Zahl ergibt sich daraus, daß die gewerblichen Berufsgenossenschaften 1906 bereits 7 Millionen versicherter Arbeiter zählten und von den im Gewerbe und Handel noch nicht Versicherungspflichtigen rund 2 Millionen Arbeitern mindestens die Hälfte der Industrie zugurechnen ist.

Table with 2 columns: Category (Eisenbein, Nahrungsmittel, Ölprodukte, Hanf, Kautschuk, Hölzer) and Value (4,63, 2,25, 10,43, 1,28, 8,12, 0,13).

Es bliebe demnach noch ein jährlicher Bedarf an kolonialen Rohstoffen von mehr als 2 Milliarden Mk. übrig, den wir im Ausland decken müssen. Da dieser Einfuhrbedarf eine entsprechende Ausfuhr von Fabrikaten bedingt, handelt es sich um einen Gesamtumsatz von mehr als 4 Milliarden Mk., mit dem heute Deutschland — in Einmanglung einer hinreichenden wirtschaftlichen Entwicklung seiner eigenen Kolonien — noch auf das Ausland angewiesen ist. Diese Verhältnisse bringen unter Umständen die deutsche Industrie in die Zwangslage, teuer einkaufen und billig verkaufen zu müssen, je nachdem die Konjunkturen des Weltmarktes die Preise der benötigten Rohstoffe hinaustreiben und die Preise für die abzusetzenden Fabrikate herabdrücken. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß solche Verhältnisse die Gestaltung unserer einheimischen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse außerordentlich beeinflussen können, und daß es demgemäß sowohl für die Sicherung und Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse wie für unsere gesamte Volkswirtschaft ein großer Gewinn wäre, wenn es gelänge, durch Entwicklung der Produktions- und Konsumfähigkeit unserer eigenen Kolonien — die bei einer Einwohnerzahl von rund 15 Millionen an Fläche insgesamt fünf mal so groß wie das deutsche Reichsgebiet sind — unsere nationale Wirtschaftsphäre zu erweitern und zu befestigen.

Das „Reichs Arbeitsblatt“ stellt übrigens noch eine ganze Serie von Artikeln in Aussicht, in denen auf Grund statistischer Unterlagen untersucht werden soll, in welcher Weise die einzelnen, bei der kolonialen Einfuhr und Ausfuhr beteiligten Industriezweige und die darin beschäftigten Arbeiter interessiert sind.

Eine recht dankenswerte Absicht, da solche Darstellungen als nicht zu unterschätzende praktische Winke für die deutsche koloniale Exportindustrie in Betracht kommen können.

Deutsche Afrika-Bank. Nach der D. S. W. A. Z. beziffert sich der Gesamtgewinn der „Deutsche Afrika-Bank“, Filialen in Swatopmund, Lüderitzbucht und Winduk, für das Jahr 1907 auf nur 33036 Mark; nach dem Jahresbericht haben jedoch vorher nicht unbeträchtliche Abschreibungen stattgefunden.

Es kommt in diesem Bericht auch zum Ausdruck, daß „die Verminderung der Schutztruppe den Umfang von Handel und Verkehr in Deutsch-Südwestafrika ungünstig beeinflusste“. Weiter heißt es dann: „Anderer im Laufe des Jahres hervorgetretene Faktoren vermochten jedoch ein Gegengewicht zu schaffen, was uns ermöglichte, auch für das abgelaufene Geschäftsjahr ein befriedigendes Erträgnis zu erzielen.“

Es gehören zu diesen Faktoren ein nicht unbeträchtlicher Zuzug von neuen Ansiedlern, insbesondere im Norden der Kolonie, die Genehmigung und Fortführung des Bahnbauwerkes Lüderitzbucht—Keeetmanshoop, die Bewilligung von Entschädigungen für die durch den Aufstand von den Farmern erlittenen Verluste, welche zur Neuausrüstung der Betriebe Verwendung fanden, und so das Geschäft belebten, endlich die tatsächliche Aufnahme des Kupfererz-Exportes seitens der Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft in größerem Maßstabe.

Obgleich vorerst, nach erfolgtem Verbrauch der Entschädigungen, und in Anbetracht des Umstandes, daß die neu in Betrieb gesetzten Farmer in den nächsten Jahren noch keine nennenswerten Ueberschüsse ergeben können, die weiteren Aussichten für unseren Betrieb nicht glänzende sind, haben die Erfahrungen des Jahres uns doch in der Ansicht bekräftigt, daß wir im Laufe der Zeit ein gesichertes und nützlich-tätigkeitsfeld in der Kolonie gewinnen werden.“

Deutsch-Westafrikanische Bank in Berlin.

In der letzten ordentlichen Generalversammlung war das gesamte Aktienkapital durch acht Aktionäre vertreten. Die sofort zahlbare Dividende wurde auf 5 pCt. festgesetzt. Weiterhin wurde mitgeteilt, die Verwaltung hoffe, bis zur nächsten Generalversammlung ein neues Statut genehmigt zu erhalten, da das jetzige Statut den Geschäftsverkehr im Kolonialgebiete sehr behindere. Die Aussichten seien nach den bis jetzt vorliegenden Berichten für die Niederlassung in Togo befriedigend, während in Kamerun die allgemeine Geschäftslage einen starken Rückgang erlitten zu haben scheine, der sich wohl auch in den Erträgnissen der Niederlassung in Duala fühlbar machen werde. Eine Besserung der Verhältnisse werde von der fortschreitenden Aufschließung des Landes und namentlich von den in Angriff genommenen und projektierten Bahnbauten erhofft. An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedes H. F. Dalschow wurde August Neubauer, in Firma F. A. Neubauer in Hamburg, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Die Deutsch-Ostafrikanische Kautschukgesellschaft bemerkt in ihrem Jahresbericht, daß die Arbeiterverhältnisse im besetzten Geschäftsjahr nicht ungünstig waren. Im ganzen machte die Gesellschaft 650 ha bisher urbar, sodas jetzt 850 000 Kautschukbäume im Felde stehen. Außerdem sind 20 ha mit Zitronenbäumen bepflanzt. Die Zitronen- sowie die Drangenkultur dürfte eine vielversprechende Zukunft in unseren Schutzgebieten haben. Besonders in Südwest gedeihen beide Fruchtarten nach der Verbesserung Landesklimate hervorragend. Die Bodenbeschaffenheit, das Klima und die Unschärfe des Regenfalles gleichen dort den Verhältnissen Kaliforniens. In Süd-Kalifornien erbrachte im Jahre 1907 der Zitronen- und Drangenbaum 90 Millionen M. Einnahmen; hinzuzurechnen sind 49 Millionen M. Frachteinahmen für den Transport der Früchte. Ein Fingerzeig dafür, wach ein Faktor diese Kulturen in der Ausfuhr unserer Kolonien werden können.

Deutsch-Ostafrikanische Bank.

Answeis vom 30. April 1908.

Passiva:

Table with 2 columns: Category (Grundkapital, Betrag der umlaufenden Noten, täglich fällige Verbindlichkeiten, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten, Sonstige Passiva) and Value (Rps. 1,500,000.—, 818,695.—, 1,875,357.05, 617,021.67, 31,148.12 1/2).

Aktiva:

Table with 2 columns: Category (Barbestand, Bestand an Wechseln, Bestand an Lombardforderungen, Bestand an Effekten, Bestand an sonstigen Aktiven) and Value (Rps. 1,526,003.18, 276,501.—, 500,205.—, 676,954.50, 1,802,558.16 1/2).

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam. (Mount Juli 1908).

Table with 4 columns: Datum, Hochwasser (a. m., p. m.), Niedrigwasser (a. m., p. m.), and corresponding time values for 31 days.

Nm 6. 7. Erstes Viertel. — Nm 13. 7. Vollmond. — Nm 20. 7. Letztes Viertel. — Nm. 27. 7. Neumond!—



Versand nach allen Erdteilen Verlangen Sie illustr. Preis-Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung: Stiller's Schuhwarenhaus Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867 Jerusalemstrasse 38/39

Thüringer Wurst- u. Fleischwarenfabrik

von

B. Herricht, Erfurt in Thür.

empfiehlt sich zum Bezug von prima Dauerwaren, als Schinken, Dosenwürste, Cervelat-, Salami-, Rot-, Mett-, Leberwurst etc.
Vielfach preisgekrönt!

Langjähriger Lieferant vieler Afrikaner in West u. Südwest. — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Casse.

Lampen aller Art Windleuchter Beleuchtungsartikel

empfiehlt

F. Günter, Daressalam.

Erste Deutsche

Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar.

Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.



Bestellungen werden direkt durch die Fabrik oder die Vertretungen

W. Müller & Co., Tanga
L. Hajdu, Morogoro erledigt.

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Alkoholfreie, moussierende Getränke: Champagner-Weisse
Himbeer-Limonade.

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel

Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten.

Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.

Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.

Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
Wiener Café und Bar.

Bier vom Fass.

Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.

Billard, Lesesaal.

Telephon No. 36.

Säle für geschlossene Gesellschaften.

HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

TANGA.

Erstes altrenommiertes Haus.

Willy Petit
Besitzer.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somal Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co., London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Teplitzer Stadtquelle

Seit mehr als 1100 Jahren bekannte daher älteste Heilquelle Böhmens.

Reinstes, natürliche Kohlensäure haltiges
alkalisches Mineralwasser

Die Stättigung mit Kohlensäure ist künstlich vervollständigt.

Das beste Tafelwasser der Welt.
Unübertroffen für Mischungen mit Wein, Whisky etc. **N N N N**

— Prachtvolles, kräftiges Moussoux —
Jahrelange Haltbarkeit wird garantiert.

Vulkanischen Ursprungs (+ 46° C.), daher absolut keimfrei und von grösster Reinheit.

Bedeutender Export nach Überseeeländern.

Thermalwasser-Versendung

(Teplitzer Stadtquelle)

der Stadtgemeinde Teplitz-Schönau i. B.

Musterflaschen zu haben bei
Bretschneider & Hasche, Daressalam.